31. Jahrgang. Sonnabend, 10. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16810.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Die Budgetmisère.

Bei der ersten Lesung des Reichshaushaltsetats ist ein Punkt ausführlich besprochen worden, der voraussichtlich immer mehr in den Vordergrund treten wird, je weniger es zulässig erscheinen darf, für die beklagten Uebelstände Abhilfe zu schaffen ohne grundsätzliche Aenderungen der ganzen Staatswirthschaft, durch deren irrationale Grundlage die einzelnen Verwirrung derjenigen Verwaltungszweige hervorgerufen worden ist und fortschreitend gesteigert wird, in welcher von der Vernunft und der wirthschaftlichen Nothwendigkeit gerade die größte Klarheit und Ordnung gefordert wird. Abhilfe zu schaffen wird aber erst dann möglich werden, wenn die regierenden und maßgebenden Kreise gezwungen sein werden, zu erkennen, daß jeder Staatshaushalt nur wie ein Rechenexempel behandelt, nicht aber als ein für politische Nebenzwecke verwendbares Werkzeug gebraucht werden darf.

Darüber, daß der Reichshaushaltsetat nachgerade mehr oder weniger für alle, die mit demselben sich zu befassen berufen sind, so unübersichtlich geworden ist, daß es fast unmöglich erscheint, aus demselben eine Anschauung von dem Resultat der Staatswirthschaft des Reiches zu gewinnen und zu einem Urtheil darüber zu gelangen, ob man im Reichshaushalt mit einem Deficit wirthschafte oder mit einem günstigen Finanzzustande zu thun habe, von welchem vom Regierungstische aus immer mit Emphase gesprochen wird, sind die Parteien im Reichstage so gut wie ganz mit einander einverstanden. Ueber diese Thatsache kann auch nach den zum Theil drastischen Ausführungen der Abgeordneten Rickert und v. Bennigsen ein Zweifel garnicht aufkommen, und weder Herr v. Maltzahn-Gültz noch Excellenz Windhorst haben es gewagt, dieselbe in Abrede zu stellen. Man kann sogar mit einiger Sicherheit voraussetzen, daß dieser Zustand einer ganz unzulässigen Unordnung, wenn gewisse Umstände eintreten werden, die gebieterisch fordern werden, daß eine vernünftige Ordnung vorhanden sei, sogar gefährlich erscheinen wird. Es wird dann mit Gewalt Rath geschafft werden müssen und die Aenderung wird dann um so gewaltsamer vorgenommen werden, je länger der gegenwärtige Zustand aufrecht erhalten werden kann, und damit die Unordnung noch höher gesteigert werden.

Herr v. Bennigsen hat darauf hingewiesen, daß diese „Verwickelung unserer finanziellen Verhältnisse eine nothwendige Folge der wesentlichen Grundlagen der Reichsverfassung ist". Für den gegenwärtigen Zustand dieser Verfassung ist das wichtig, für den ursprünglichen Zustand, der durch die Reichsverfassungsurkunde beabsichtigt und hergestellt wurde, nicht. Herr v. Bennigsen hat selbst die frappantesten Elemente aufgezählt, welche man, seitdem die neue staatswirthschaftliche Theorie und Methode aufgekommen ist, in die Reichsverfassung hineingetragen hat, und seine diesfälligen Ausführungen lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Nur ist es nicht richtig, daß in Folge der verfassungsmäßigen ursprünglichen Einrichtung, nach welcher dem Reiche alle Einnahmen aus den Zöllen und den indirecten Steuern zugewiesen, die Einzelstaaten aber auf die directen Steuern angewiesen wurden, „eine solche Verwickelung die Folge des bundesstaatlichen Verhältnisses werden mußte, daß Schwierigkeiten und Verwickelungen fast nothwendig sich ergeben mußten". Wenn, wie Herr v. Bennigsen ausführte, „im Reiche für die Ausgaben, die regelmäßig auf die Reichsfinanzen gelegt sind, die Einnahmequellen keine genügenden Mittel ergeben", so war es nicht nöthig, „für die Bestreitung der nöthigen Ausgaben auf die Einzelstaaten in der Form der Matricularbeiträge zurückzugreifen" und diese dadurch in Verlegenheit zu bringen, wie geschehen ist. Das Mittel, auf die einfachste Art Abhilfe zu schaffen, lag nahe genug: Erhöhung der Finanzzölle, Erhöhung der indirecten Steuern. Dieses Mittel ist im weitesten Umfange auch wirklich in Anwendung gebracht worden, und bevor der Reichskanzler von der Idee, sich auf dieses Mittel zu beschränken, zurückgekommen war und sich der staatswirthschaftlich verwerflichen Theorie vom „Schutz der nationalen Arbeit" zugewendet hatte, konnte man auf dieser Basis ohne Schwierigkeit und ohne erheblichen Einwand von Seiten derjenigen, welche sich für verpflichtet hielten, die Grundlagen einer nationalen Staatswirthschaft zu vertheidigen, die Bedürfnisse des Reiches voll und ganz befriedigen und zugleich die Einzelstaaten von der Last der ihre Finanzen zerrüttenden Matricularbeiträge befreien. Auf diesem Wege wäre man ohne Mühe zu einem einfachen, durchsichtigen und für jedermann verständlichen Reichshaushalt und in den Einzelstaaten einerseits in gleicher Weise zu einem ebensolchen Staatshaushalt gelangt, und hätte sich andererseits, außer für augenblickliche Nothfälle, der Matricularbeiträge entledigt, welche die Last überdies nach dem ungerechtesten Maßstabe, den es geben kann, nach dem Princip der Kopfsteuer, auf das deutsche Volk vertheilen.

Einen so einfachen und dem Endziel gerade zuführenden Weg einzuschlagen, widersteht natürlich der heutigen modernen Staatsweisheit von Grund aus, und zugleich eröffnete sich bei dieser Gelegenheit für die politischen Künstler eine aussichtsreiche Bahn, um auf dem Wege des Etats von zwei Seiten her Pläne für die Umgestaltung der Reichsverfassung zu verfolgen. Zuerst hieß es, daß für die verfassungsmäßige Handhabung des Budgetrechts Garantien geschaffen werden müßten, bevor man in die Erhöhung der Zölle 2c., der Steuerlast im Reiche überhaupt willigen könne. Der Reichskanzler selbst aber erkannte bald den schwachen Punkt in dieser Auffassung, und wenn er bis zu einem gewissen Zeitpunkte sich damit begnügt hätte, das Reich von den Einzelstaaten unabhängig zu machen, damit es nicht nöthig habe, „mit dem Bettelsack bei den Einzelstaaten hausiren zu gehen", so zögerte er nicht, den Spieß umzukehren und die Finanzen der Einzelstaaten von den milden Gaben des Reichs abhängig zu machen. So verführerischen Versprechungen waren natürlich alle Finanzminister im deutschen Reich zugänglich, und Reichskanzler und Bundesrath handeln seitdem in schönster Harmonie. Jede Regung des volkswirthschaftlichen Gewissens wird, wenn es sich um Schutzzölle, Lebensmittelzölle und ähnliche in das vorige Jahrhundert zurückweisende Velleitäten handelt, energisch unterdrückt.

An dieser Stelle hat sich nun das Centrum der Frage von den constitutionellen Garantien bemächtigt, um seine Ideen von der Gefahr lebendig zu gestalten, welche den Einzelstaaten von dem Einheitsreich drohen sollen. Die „Frankensteinsche Klausel", die lex Huene sind Werke der Centrumspolitik. Die Beibehaltung der Matricularbeiträge, durch welche die ungerechte Vertheilung der Last auf die Zuwendungen aus dem Reichssäckel übertragen wird, ist eine Leistung, welche sich nicht aus der Reichsverfassung selbst entwickelt hat, sondern durch welche die Reichsverfassung entstellt und der Reichshaushalt zerrüttet wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 9. Dezbr. Zum **Befinden des Kronprinzen** wird der „Magdeb. Ztg." in Ergänzung ihres neulichen Telegramms aus San Remo geschrieben: „Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß in den allerletzten Tagen auch bei den hiesigen Aerzten in der Beurtheilung der Krankheit des Kronprinzen ein bedeutsamer Umschwung eingetreten ist. Wie weit darauf die von mir telegraphisch gemeldeten Untersuchungen durch Dr. Bramann von Einfluß gewesen sind, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls war gerade das Schweigen über die Ergebnisse der letzten Consultationen nur geeignet, nicht nur hier, sondern allenthalben im deutschen Vaterlande die ernstesten Befürchtungen wachzurufen. Mit um so größerer Freude wird es deshalb begrüßt werden, daß, wie ich mit Bestimmtheit versichern kann, die Aerzte seit einigen Tagen nicht nur die Hoffnung hegen, **das Leben des Kronprinzen zu erhalten, sondern sogar die Hoffnung auf eine völlige Genesung.** Sie haben an der eisenfesten Natur des hohen Herrn einen Bundesgenossen, der die kühnsten Erwartungen weit überflügelt hat."

Der „Voss. Z." wird vom 8. aus San Remo telegraphirt: Ein Torpedodampfer brachte heute eine vom König von Italien dem Kronprinzen zur Verfügung gestellte Dampfyacht hierher. Der Kronprinz holte heute im Hotel Méditerranée den Prinzen Heinrich zum Spaziergang ab; sein Befinden ist sehr gut.

* **Berlin**, 9 Dezbr. Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort das **Abkommen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn**, durch welches der deutsch-österreichische Handelsvertrag vom 23. Mai 1881 provisorisch verlängert wird, gestern unterzeichnet worden. Der Vertrag ist zunächst bis zum 30. Juni 1888 verlängert und soll, sofern bis zum 15. Februar 1888 von keiner Seite eine Kündigung erfolgt ist, von dem letztgenannten Zeitpunkte ab mit einjähriger Kündigungsfrist fortbestehen.

* **[Der Papst und Baiern.]** Wie der „Frankf. Ztg." aus Rom gemeldet wird, beabsichtigte der Papst einen Brief an die bairischen Bischöfe zu schreiben, in dem er die gegenwärtigen Schulgesetze als der Kirche ungünstig hinzustellen und überhaupt die Lage der Kirche gebessert wünschte; jedoch bestimmte ihn die Münchener Nuntiatur, vorläufig den Brief zu unterlassen, um keine Conflicte mit der bairischen Regierung herbeizuführen.

* **[Die russischen Intriganten gegen Deutschland.]** Bezüglich der Angelegenheit der gefälschten Aktenstücke erklärt der „Hamb. Corr." in der Lage zu sein, Namen nennen zu können. Ein Berliner Correspondent des genannten Blattes schreibt: „Englische Blätter sprechen von den Herren **v. Mohrenheim** und **Hitrowo**. Ich kann nach meinen Informationen hinzufügen, daß die genannten beiden russischen Diplomaten in der That in erster Linie unter den beim Zaren intriguirenden Feinden Deutschlands genannt werden; jedoch ist die Liste der in dieser Beziehung Verdächtigen **damit keineswegs abgeschlossen** und dürfte in Bälde durch neue Namen in überraschender Weise vergrößert werden."

* **[Die Kleinkaliberfrage.]** Wie richtig die deutsche Militärverwaltung gehandelt hat, sich nicht kopfüber in die Kleinkaliberfrage zu stürzen, zeigt ein Artikel der Wiener „N. fr. Pr.", welcher, aus höchst verläßlicher Quelle stammend, etwa folgendes ausführt:

Man hat in Frankreich, um bei dem 8 Millimeter-Kalibergewehr eine gestreckte Flugbahn und eine sich der Geschwindigkeit von 600 Metern in der Secunde möglichst nähernde Anfangsgeschwindigkeit zu erreichen, von Vervollkommnungen des alten Schwarzpulvers, wie sie bei uns angestrebt werden, abgesehen und trotz aller entgegenstehenden Bedenken ein „chemisches" Pulver (Pikrin, Nitrat oder dergleichen) eingeführt. Jene Bedenken beginnen nun jetzt ihre Berechtigung zu zeigen, indem namentlich schon nach so kurzer Lagerungszeit die Kraft dieses „chemischen" Schießpräparats ganz bedenklich abgenommen hat, was sich in einer verminderten Anfangsgeschwindigkeit von 40–50 Metern in der Secunde äußern soll. Rechnet man hinzu, daß durch die häufig vorkommenden Gasausströmungen die Schützen feuerscheu gemacht und selbst gefährlich verletzt worden sind, so ist es mehr als zweifelhaft, ob das Prahlen mit den Vorzügen des französischen Gewehrs und die erhabene Ueberlegenheit, mit der die Franzosen auf die deutschen Bestrebungen herabsahen, für ein Kleinkalibergewehr ein verbessertes Schwarzpulver herzustellen, in der Praxis wirklich als gerechtfertigt erscheinen werden.

Die Auslassungen, wenn sie auch mit Vorsicht aufgenommen werden müssen, beweisen von neuem die Wahrheit, daß die Lösung der Kaliberfrage nur durch die Herstellung eines zuverlässigen, als dauerhaft erprobten kräftigeren Pulvers zu erreichen ist, dessen vollkommene Zusammensetzung man in Frankreich noch nicht ermittelt zu haben scheint.

* **[Des Kaisers Sparsamkeit.]** Von der eigenartigen Sparsamkeit unseres Kaisers sind schon viele Beispiele erzählt worden, das nachstehende ist jedoch bis jetzt noch nicht über die Hofkreise hinausgedrungen: Der Kaiser trägt über seiner Uniform bekanntlich den grauen, historischen Hohenzollernmantel. Wie alles in der Welt, so gehen auch diese Mäntel allmählich ihrem Verfall entgegen; der Kaiser ist aber auf jede Weise bestrebt, ihre Außerdienststellung so weit wie möglich hinauszuschieben. Der kaiserliche Garderobier ist jedoch anderer Meinung, wenn er pflichtgemäß alte, verschossene Mäntel und Uniformgegenstände bei Seite zu schaffen sucht, um sie durch neue zu ersetzen. Der Kaiser hatte nun einen Mantel über dessen angemessene „Dienstzeit" weit hinaus getragen, und der Garderobier hatte ihn in Folge dessen zurückgestellt. Wenige Tage später vermißte der Kaiser das alte Kleidungsstück. „Wo hast Du meinen Mantel gelassen?" fragte er den mit der kaiserlichen Toilette beschäftigten Garderobier. „Majestät, der Mantel ist schon zu schlecht und zu sehr verschossen, als daß er noch getragen werden könnte", entgegnete der Beamte. „Was willst Du mit dem Mantel beginnen?" fragte der Kaiser. „Ich will ihn zu einem wohlthätigen Zweck verkaufen", antwortete der Gefragte. „So, und was gedenkst Du dafür zu erhalten?" lautete wiederum die Gegenfrage des Kaisers. „Etwa 9 ℳ, Majestät!" — „Na, die will ich Dir geben, aber nur unter der Bedingung, daß Du mir den Mantel, welcher zum Ablegen noch viel zu schade ist, zurückgiebst." Der Kaiser händigte darauf dem Garderobier 3 Thaler ein, und der alte Mantel mußte noch längere Zeit Dienste thun.

* **[Der deutsche Brauerbund]** hat eine ausführliche Denkschrift **gegen die Erhöhung der Getreidezölle** an den deutschen Reichstag mit folgenden Erklärungen gerichtet:

1. Die in der Begründung zum Gesetzentwurf vom 25. November 1887 betreffend die Abänderung des Zolltarifs im Interesse der Landwirthschaft geltend gemachten Gründe sind in Beziehung auf die Rohstoffe der Brau-Industrie, der Gerste und des Malzes nicht zutreffend, da bei der Gerste die Concurrenz des Auslandes, sowie eine Ueberproduction und Ueberschwemmung des Marktes keineswegs vorhanden ist.

2. Die deutsche Brauerei-Industrie kann die Zufuhr von ausländischen Gersten- und Malzsorten nicht entbehren, da die einheimische Production von feinster Braugerste zumal bei geringen Ernten für den Bedarf nicht ausreicht und die leichteren Sorten für starke Exportbiere ein Aequivalent nicht zu bieten vermögen.

3. Die **Vertheuerung der Bierproduction** durch Erhöhung des Gersten- und Malzzolles, welche nicht auf das consumirende Publikum abgewälzt werden kann, wird nicht nur eine finanzielle Schädigung der Brauereien, sondern auch eine Verminderung der Qualität und namentlich eine Einschränkung des Exports des deutschen Bieres zur Folge haben.

* **[Die Invaliden von 1864.]** In einem Berichte spricht sich das Kriegsministerium, Abtheilung für das Invalidenwesen, sehr bedauernd über die Lage hilfsbedürftiger Invaliden aus dem Feldzuge von 1864 aus. Die Mehrzahl derselben stehe jetzt in einem Lebensalter, in welchem die Arbeitskraft und Erwerbsfähigkeit immer mehr abnimmt, ja „ein großer Theil ist kaum noch als erwerbsfähig anzusehen". Nicht minder beklagenswerth sei die Zahl derjenigen hilfsbedürftigen Theilnehmer an dem

---

Das Haus Hintfeld in Danzig.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1806—1807 von E . . . d.

23) (Fortsetzung.)

13. Invalide und verlobt.

Am folgenden Tage machte der Kriegsrath noch einen vergeblichen Versuch, seinen Schwiegervater durch eine unmittelbare Einwirkung umzustimmen. Herr Hintfeld bestand wider Erwarten auf seinem Willen.

„Wenn ich mich weigere, die Hand meiner Tochter einem preußischen Offizier zu geben, so müssen Sie, mein lieber und verehrter Schwiegersohn", sagte er, „das nicht einem bloßen Eigensinn zuschreiben, wie Sie zu thun scheinen. Ihr eigenes Beispiel sollte Ihnen Beweis genug dafür sein, daß es sich dabei um nichts weniger als alberne Aversion des Danziger Patriziers gegen den Preußen handelt, die noch in manchen zopfigen Köpfen herumspukt. Ich muß aber vollgiltige Beweise dafür haben, daß ich es nicht mit einem Offizier der gewöhnlichen Sorte zu thun habe, und die fehlen mir. Ich habe mich höflich ausgedrückt. Sie werden mich aber verstehen."

„Ich kenne meinen Freund Knebel", sagte Herr v. Woltersdorf mit großer Wärme, „von Kindesbeinen an, und ich verbürge mich mit Kopf und Kragen wie für mich selbst dafür, daß er nicht zu jener Sorte von Offizieren gehört, denen Sie Ihr Kind nicht anvertrauen möchten. Sie werden doch nicht glauben, daß die Uniform, die er aus Noth angelegt hat, einen sicheren Schluß auf den Charakter des Mannes, der sie trägt, zuläßig macht. Indessen, wenn Sie in diesem Irrthum befangen sein sollten, und mit Rücksicht auf denselben, den ich vorausgesetzt hatte, habe ich meinem Freunde einen Vorschlag gemacht, der geeignet wäre, Ihr Vorurtheil zu beseitigen."

Er entwickelte nun den Plan, den er am Abend vorher seinem Freunde plausibel zu machen gesucht hatte, und schloß mit der Frage: „Würden Sie dem Manne, der im Civilanzuge zu Ihnen kommt, auch verweigern, was Sie dem Manne in Uniform versagen zu müssen glauben?"

Herr Hintfeld hatte den Kriegsrath zuerst einigermaßen erstaunt angesehen; dann war er aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab. Endlich sagte er mit fester Stimme:

„Sie verkennen mich, lieber Woltersdorf, wenn Sie annehmen, daß Sie durch ein Opfer, welches Sie großmüthig zu bringen entschlossen sind, auf meine Entschlüsse einwirken können. Wem ich mein Kind anvertraue, dem kann und werde ich, wenn er so arm ist, daß er sich nicht selbst helfen kann, auch die Mittel gewähren, die ich mit Gottes Segen besitze. Hat Ihr Freund Ihr Anerbieten angenommen?"

„Er hat es rundweg abgelehnt", brummte Herr v. Woltersdorf.

„Sehen Sie", fiel Herr Hintfeld ein, „das gefällt mir eigentlich nicht übel. Geben Sie sich jetzt weiter keine Mühe. Die Zeit ist nicht dazu angethan, Pläne zu schmieden. Warten wir ab, wie sich die großen Dinge abwickeln werden, und gehen wir weiter zu Rathe, wenn diese entschieden sein werden."

Herr v. Woltersdorf sah ein, daß es vergeblich sei, weiter in den Mann zu dringen, der sonst so gefällig und nachgiebig zu sein schien und keine unnöthigen Schwierigkeiten machte, in diesem Falle aber eine auffällige Hartnäckigkeit zeigte. Es blieb also nur übrig, Abschied zu nehmen und die Rückreise zu beschleunigen, denn die Franzosen besetzten an diesem Tage schon Praust. Es wurde ihm recht schwer, die Familie zu verlassen, die möglicher Weise den vollen Schrecken einer Belagerung entgegen ging. Aber er mußte fort und schlug den Weg zum Langgartener Thor hinaus ein, um den anmarschirenden Belagerungstruppen aus dem Wege zu gehen.

Bekanntlich ging ganz kurze Zeit nach dem Beginn der Belagerung auch die Verbindung der Festung über die Nehrung verloren, brieflicher Verkehr war nunmehr nur noch auf dem Seewege möglich, und so kam es, daß man bald so gut wie nichts davon erfuhr, was in der Festung sich ereignete. Das Leben, welches die Familie Hintfeld führte, war ein sehr eintöniges geworden; dies um so mehr, da in der Jopengasse von den militärischen Bewegungen selten etwas zu sehen war und die Damen sich nicht oft aus dem Hause wagten. Knebel war Elisabeth fast gar nicht zu Gesicht gekommen, und die beiden Schwestern waren darauf angewiesen, ihre Besorgnisse mit einander auszutauschen.

Am 26. April hatte das Bombardement der Stadt, welches schon täglich vernommen worden war, einen ungewöhnlichen Grad von Heftigkeit erreicht und war auch von Erfolg begleitet worden. Eine Bombe hatte ein Haus zwischen dem Glocken- und Brettenthor in Brand gesetzt, und Herr Hintfeld hatte sich ungeachtet aller dringenden Bitten der Seinigen aufgemacht, um sich näher davon zu überzeugen. Er schlug, da die Geschosse der Belagerer sofort nach der Brandstelle gerichtet wurden, der Vorsicht wegen einen Umweg ein und ging von seinem Hause aus über den die große Marienkirche umgebenden Kirchplatz, wo er sicherer zu sein glaubte. In dem Augenblicke nun, in welchem er auf diesen Platz einbiegen wollte, kam ihm dort ein Offizier entgegen, der sich sofort auf ihn warf, ihn mit Gewalt hinter die Umfassungsmauer riß und dort niederzudrücken suchte. Herr Hintfeld, ein kräftiger Mann, setzte sich zur Wehr gegen den ihm unbegreiflichen Ueberfall, und bei dem Ringen fielen beide zu Boden. In diesem Moment fiel eine Bombe gerade in den Eingang zum Kirchplatze hinein und explodirte sofort. Der Offizier zuckte zusammen und ließ Herrn Hintfeld los.

Herr Hintfeld richtete sich auf und sah sich etwas verwundert um. Noch sitzend erkannte er in dem Offizier, der ihn hingeworfen hatte und der nun bleich neben ihm lag, den Rittmeister v. Knebel von Prittwitz-Husaren, und es ward ihm auch klar, daß dieser ihn nur aus dem Wege der hinter ihm sichtbar werdenden Bombe gerissen habe, sah aber zugleich, daß derselbe ohnmächtig war und an der linken Schulter blutete. Sogleich stand er entschlossen auf, rüttelte den Verwundeten auf und sagte, als er die Augen aufschlug:

„Herr v. Knebel, stehen Sie auf, Sie sind verwundet, es muß Ihnen Hilfe geschafft werden."

Der Offizier, wieder zu sich gekommen, fragte vor allen Dingen, ob Herr Hintfeld unverletzt sei.

„Gott sei Dank und Ihrem entschlossenen Angriff auf mich, ja!" erwiederte Herr Hintfeld, „wenigstens fühle ich an meinem Leibe keinen Schaden. Aber Sie! Herr Gott! Sie bluten stark. Kommen Sie, wenn Sie können, schnell zu mir nach Hause. Sie haben mir großmüthig das Leben gerettet und dafür selbst das Ihrige in Gefahr gebracht. Hoffentlich läßt sich das noch wieder gut machen."

„Es wird so schlimm nicht sein", erwiederte Herr v. Knebel, sich mühsam erhebend, wobei Herr Hintfeld ihm behilflich war. Dann aber ergab sich, daß auch der linke Fuß des Offiziers verletzt war, und daß er sich nur mit großen Schmerzen und schwer bewegen konnte. Herrn Hintfeld wurde bange, als er sah, daß der junge Mann nur mit Anstrengung den Schmerz bekämpfte.

„Stützen Sie sich auf mich, Herr v. Knebel", sagte Herr Hintfeld, „ich bin stark und jedenfalls unverletzt. Die wenigen Schritte bis zu meiner Wohnung werden Sie hoffentlich zurücklegen können, wenn ich Sie halte."

„Ich gehöre ins Lazareth, Herr Hintfeld", sagte Herr v. Knebel. „Wollen Sie für mich etwas thun, so genügt es, wenn Sie die Güte haben, die Wache zu benachrichtigen."

„Das wäre eine saubere Vergeltung für Ihre Aufopferung", erwiederte Herr Hintfeld. „Sie gehören in mein Haus, und ich denke, Sie werden sich dort nicht so fremd fühlen und sorgfältiger gepflegt werden als im Lazareth. Ihren Arm ohne weitere Redensarten! Ihr Blut fließt, und ich würde es mir nie vergeben, wenn Sie anderen Leuten in die Hände fielen."

Die beiden Schwestern waren, als der Vater das Haus verlassen hatte, am Fenster des Vorderzimmers stehen geblieben und hatten ihm nachgesehen. Die Explosion der auf das Steinpflaster aufschlagenden Bombe hatte ihnen einen tödtlichen Schrecken eingejagt.

„Um Gotteswillen, der Vater", hatte Marie ausgerufen. „Man muß nachsehen, ob ihm nichts begegnet ist." Damit war sie hinausgeeilt. Elisabeth war noch stehen geblieben, und so sah sie, daß ihr Vater nach einer Weile zurückkam und einen stark hinkenden Husarenoffizier unterstützte.

„Herr Gott, Knebel", schrie das Mädchen auf und stürzte ihrer Schwester nach. Madame Hintfeld erhielt auf ihre Frage keine Antwort. Als Herr Hintfeld stark läutend an seiner Hausthür stand,

erwähnten Feldzuge, welche, ohne als Invalide anerkannt zu sein, doch nachweisbar oder doch wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Einwirkung jenes Krieges an ihrer Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schwer geschädigt worden sind. Besonders kommt bei diesen in Betracht, daß durch den anstrengenden Dienst in der Winterzeit des Krieges von 1864 langwierige Krankheiten, als rheumatische und gichtische Lähmungen, Hals- und Lungenentzündungen und andere Leiden, hervorgerufen sind, die erst nach jahrelangem Bestehen die Invalidität oder den Tod herbeiführen. Die Erfahrungen der späteren Jahre haben diese Wahrnehmungen in weiterem Umfange bestätigt und leider auch festgestellt, daß viele mit schwerem inneren Leiden behaftete Krieger jenes Feldzuges, die nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr zu einer Invalidenversorgung anerkannt werden können, in bitterer Noth leben oder mit dem Tode ihre Familie in der bedürftigsten Lage zurückgelassen haben. Auf Grund dieser Thatsachen hat der Kriegsminister bei dem Kronprinzen als dem Schutzherrn der Kronprinzstiftung eine Erweiterung der letzteren dahin beantragt, daß auch die bisher davon ausgeschlossenen Invaliden Zuwendungen erhalten können. Der Kronprinz hat den Antrag genehmigt.

Dresden, 6. Dez. In der gestrigen Verhandlung der Zweiten Kammer über die die Civilliste etc. und Apanagen betreffenden Kapitel des Staatshaushaltsetats machte sich bei der socialdemokratischen Fraction eine von der früher geübten abweichende Praxis bemerkbar. Während früher die socialdemokratischen Abgeordneten bei der Abstimmung über jene Kapitel den Saal zu verlassen pflegten, erklärte diesmal der Abg. Bebel namens seiner Partei, sie werde sich an der Abstimmung über die Civilliste und die Apanagen nicht betheiligen, jedoch gegen den unter dem letzteren Kapitel geforderten außerordentlichen Beitrag zu den Etablirungskosten des Prinzen Friedrich August im Betrage von 50 000 Mk. stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Das Kriegslied des Samowars.]** So überschreibt eines der Wiener Sensationsblätter einen Leitartikel über die russischen Truppenanhäufungen und beginnt:

„Das russisch-polnische Dorf an der Grenze ist vollgestopft von Soldaten. Man behilft sich, wie man kann; man behilft sich, wie im Feldlager. Eine große Bauernstube dient als Offizierskasino. Es kocht und brodelt der unentbehrliche Samowar. Der Kosak steht bereit, um das heiße Getränk unausgesetzt zu serviren. Es summt und singt der Samowar; um den Tisch herum sitzen die Offiziere. Die Karten fliegen, das Hazardspiel ist im Gange. Man hört das Klingen und Rollen der Goldstücke, das leise Knittern und Rauschen der Papierrubel. Der Wind umbraust die hölzernen Hütten des Dorfes und brummt seine düstere Wintermelodie. Der Theekessel summt und singt und die Kriegsgesellen stimmen auch ein Lied an. „Wir unterjochen die Welt, wenn es Gott und der Zar befiehlt." Das Gold hat keinen Werth und die Papierrubel wollen nichts bedeuten, denn man geht über die Grenze und der Krieg wird Ersatz bringen. Der Krieg ist im Anzuge und das Leben sinkt im Preise. Die Kugel auf dem Schlachtfelde macht alle Schulden quitt; man braucht kein Gold und keine Papierrubel mehr. Mit steigender Leidenschaftlichkeit entwickelt sich das Spiel, das Letzte wird eingesetzt; die Ehre wird verpfändet. Der Samowar summt und singt; immer lauter, immer wilder erschallt auch das Lied: „Wir unterjochen die Welt, wenn es Gott und der Zar befiehlt." Das ist ein Bild von der russisch-österreichischen Grenze, wie es in den zahlreichen Orten sich zeigt, in denen die russischen Truppen Quartier genommen haben . . . . ."

In diesem Tone geht es weiter. Die ernsthafteren Blätter betrachten, wie wir wissen, die Lage, so bedenklich sie ihnen auch erscheint, mit ruhigerem Blick.

Frankreich.

Paris, 7. Dezember. **Carnot empfing auch, wie hiesige Zeitungen melden, ein Glückwunsch-Telegramm des Kaisers von Rußland.**

* **[Heiteres.]** Aus Paris telegraphirt man der „Frankf. Ztg.": „Große Heiterkeit erregte ein Artikel der „Preußischen Jahrbücher", der behauptet, Grevy sei durch Intriguen Rußlands gestürzt worden."

England.

London, 8. Dezember. Die **Commission** der Zuckerconferenz genehmigte und unterzeichnete heute den über ihre Berathungen verfaßten Bericht, welcher am nächsten Montag in der Plenarsitzung der Conferenz vorgelegt werden soll.

Bulgarien

PC. **[Eine turbulente Scene im Parlament.]** Die bulgarische Sobranje war in der vergangenen Woche der Schauplatz einer selbst für balkanländische Parlamente ungewöhnlich turbulenten Scene. Der Abg. Dr Tatschew, in dessen Person allein gegenwärtig die wirklich so zu nennende Opposition der Sobranje verkörpert erscheint, hatte den unglücklichen Einfall, über die Stellung der Regierung zu den patriotischen Vereinen: „Bulgaria sa sebe si" unter geringschätzigen Bemerkungen über die letzteren an den Ministerpräsidenten Stambulow eine Interpellation zu richten. Angesichts der notorischen Bedeutung dieser Vereine und der außerordentlichen Popularität derselben, gehörte unleugbar besondere Unerschrockenheit dazu, sich in der Sobranje in derartiger Weise zu äußern. Dr. Tatschew hatte kaum zu Ende gesprochen, als die wilde Erregung in dem Saale zum Ausbruche kam. Der leidenschaftliche Vicepräsident Zacharia Stojanow erhob sich wüthend von seinem Platz und stürzte, von Petkow und anderen Mitgliedern des Comités der erwähnten Vereine gefolgt, unter dem zornigen Zuruf: „Russischer Spion" gegen die Sitzreihe Tatschew's los. Da einige Deputirte letzteren gegen den ihm zugedachten Angriff zu schützen suchten, entstand ein von tobendem Lärm begleitetes Handgemenge. Der Präsident stand diesem elementaren Ausbruche der Leidenschaften machtlos gegenüber, seine Stimme verhallte und sein Glockenläuten wurde nicht beachtet. Er verließ in Folge dessen seinen Platz und begab sich mit den Ministern mitten in den Knäuel der schreienden, stoßenden und drohenden Deputirten, um Tatschew in ein Bureauzimmer der Sobranje zu drängen. Erst nachdem der Gegenstand des stürmischen Unwillens beseitigt war, legten sich die Wogen der Erregung.

Amerika.

Newyork, 8. Dezember. Bevor die republikanische Partei ihrerseits Candidaten für die Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft aufstellt, wird eine **republikanische Convention** am 19. Juni 1888 in Chicago stattfinden.

* **[„Kaufpreise."]** Interessant und lehrreich zugleich ist eine von der „Kreuzztg." aufgestellte vergleichende Tabelle über die Gehälter einiger nordamerikanischer Beamtenklassen und die Summen, welche von den Bewerbern für die sogenannte Nomination als Kaufpreis bezahlt werden müssen (natürlich nicht durchweg, aber doch recht oft). Wir reproduciren diese Statistik in folgendem:

		Gehalt im Jahr. Dollar	Corruptionsbetrag. Dollar
1	Richter des obersten Gerichtshofes	17 500	20 000
2.	Criminalrichter . . .	12 000	10 000
3.	Stadtgerichtsrichter .	1000	500
4.	Districtgerichtsrichter .	600	3000
5	Stellvertreter	12 000	10 000
6.	Districtsanwalt . . .	12 000	10 000
7.	Stadtcontroleur. . .	10 000	25 000
8	Senatoren der Staatslegislatur . . , . .	1 500	5 000
9.	Deputirte	1 500	1 500
10.	Stadtrath	2000	1 000

Die scheinbare Ungleichheit der Corruptionsbeträge erklärt sich aus der verschiedenen Amtsdauer der einzelnen Beamtenkategorien. Im übrigen wird man die von den glücklichen Bewerbern, richtiger Käufern eines öffentlichen Amtes gezahlten Preise nicht zu niedrig bemessen finden; andererseits erklärt sich aber hieraus das schamlose Raubsystem, welches leider noch immer hier und da ein Schandfleck des nordamerikanischen Beamtenthums ist.

Von der Marine

U Kiel, 8. Dezember **Einem Privatbriefe vom Bord der Kreuzerfregatte „Stein" über den bekannten Brandfall entnehmen wir folgendes:**

Es war gegen 12 Uhr Nachts. Offiziere und Mannschaften hatten sich nach anstrengendem Tagesdienste zur Ruhe begeben. Kein Wind regte sich und die sonst so belebte Fläche des Golfes lag wie ausgestorben. Nur die Wachtposten gingen in gleichmäßig festem Schritt auf dem Verdeck auf und ab. Plötzlich ertönte das Signal, das jeder Seemann nur zu gut kennt, das ihm sagt, es sei ein Feind erschienen, ein Feind so grausam, so heimtückisch wie kein anderer, ein Feind, den er haßt und fürchtet, weil er sich ihm nur zu häufig machtlos gegenübersieht. „An die Pumpen", und schon tönte es klipp, klapp — klipp, klapp in einförmigem, gleichmäßigem Tempo. Dumpf dröhnt das Signalhorn, grell schrillt die Pfeife, man sieht es jedem auch dem beherztesten Manne an, daß er sich der Gefahr bewußt ist — aber dennoch keine Unordnung, kein Ueberhasten. Alles geht so regelrecht, als gelte es ein alltägliches Exercitium. Es brennt in der Offiziersmesse — achter im Schiff, wie der Seemann sagt — und jeder weiß, was das sagen will Liegt doch in unmittelbarer Nähe die zweite Pulverkammer mit ihrem verderbenschwangeren Inhalt Das Hauptbestreben der Mannschaft muß also darauf gerichtet sein, das Feuer nach vorne zu drängen. Gelingt das nicht — dann ade Heimath — arme Eltern, arme Braut. 400 brave Soldaten finden hier ein grausiges Grab Aber es scheint zu gelingen. Hängematten, wollene Schlafdecken und Matratzen werden herbeigeschleppt, durchnäßt und auf die Flammen gepreßt Langsam dringen wir vor, mehr und mehr weicht die Flamme. Hilfe naht Der „Prinz Adalbert" liegt neben uns, deutsche Brüder, Genossen eilen herbei, aber auch ein in der Nähe befindliches italienisches Kriegsschiff entsendet Mannschaften. Alles, was sich zu regen vermag, ist behilflich und nach zweistündiger harter Arbeit herrscht wieder Ruhe wie vordem. Wir dürfen uns zum schlafen niederlegen, aber wohin? Matratzen, Decken, Hängematten — alles ist verschwunden und wer soll in stockfinsterer Nacht seine Sachen wiederfinden, wem ist es möglich, seine „Nummer" zu entdecken? Da geht's ohne Fluchen und Schimpfen, ja manchmal wohl ohne Seitenpüffe und Nasenstüber nicht ab Schließlich aber beruhigt man sich doch froh daß alles glücklich abgelaufen, und bald schlummern unsere braven Blaujacken den Schlaf der Gerechten. Als der Steward später in seine Boutique kommt, erkennt er, daß einige lose Schlingel die Gelegenheit benutzt haben, seine Flaschenbatterien ein wenig zu revidiren Sauersüß lächelnd kratzt er sich hinter dem Ohre und murmelt: „O die Vierjährigen!"

Oesterreichs Verhalten.

Mehreren Berliner Blättern wird übereinstimmend gemeldet, der **„Kriegsrath" in der Wiener Hofburg**, d. h. der Marschallsrath unter dem Vorsitz des Kaisers und unter Hinzuziehung mehrerer Corpscommandanten, habe beschlossen, **keine Truppen nach Galizien zu senden.** Obgleich die russischen Truppenanhäufungen völlig unmotivirt erschienen und die vollste Aufmerksamkeit Oesterreichs herausforderten, glaubte man doch selbst den Schein vermeiden zu sollen, als würde man irgend welche über die allernöthigsten Vorsichtsmaßregeln hinausgehende Schritte unternehmen wollen.

Außerdem wurde, dem „B. Tagebl." zufolge, der Umstand in Betracht gezogen, daß wohl seit der Heimkehr des Zaren weitere russische Truppenverstärkungen erfolgten, daß diese aber bereits vor der Berliner Entrevue angeordnet worden waren. Neuerliche Verstärkungen seit der Heimkehr des Zaren wurden bisher nicht verfügt, wenigstens ist über derartige neue Verfügungen noch nichts bekannt geworden. Würden die jetzt an Oesterreichs Grenzen befindlichen Truppen nicht noch weiter vermehrt, so glaubte man in Wien ebenfalls keine besondern Maßregeln ergreifen zu müssen. Erst wenn die russischen Truppenansammlungen noch fernerhin über das jetzt bekannte Maß hinaus fortgesetzt werden sollten, müßte man darin ein bedrohliches Anzeichen und gleichsam den Beginn einer umfassenden Mobilisirung erblicken, und dann allerdings wäre Oesterreich zu entsprechenden Maßregeln gezwungen, mit denen es dann natürlich auch nicht zögern könnte.

In diesem Sinne sollen die Berathungen verlaufen sein. Auf unbedingte Zuverlässigkeit können die Mittheilungen freilich nicht Anspruch machen, weil, wie der Telegraph gestern meldete, das officiöse „Fremdenblatt" die Erklärung abgegeben hat, daß der Verlauf dieser Conferenz sich selbstverständlich der weiteren Mittheilung entziehe.

Im übrigen wird die Situation jetzt allgemein ruhiger aufgefaßt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Dezbr. Der Kaiser erledigte heute Vormittag Regierungsgeschäfte. Nachmittags machte er eine Ausfahrt. Am Diner nahmen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm theil.

Berlin, 9. Dezbr. [Getreidezoll-Commission.] Bei der Fortsetzung der Debatte über die Identität spricht Abg. v. Mirbach (cons.) für das Princip des Antrages Stolberg, durch welches die Zölle in volle Wirksamkeit träten. Vor allem seien weitgehende Tarifermäßigungen auf Eisenbahnen nöthig. Nach einem von dem Grafen Kanitz eingegangenen Brief werden jetzt Vertreter des Handels und der Landwirthschaft gemeinsam handeln und zunächst im Januar eine Versammlung in Posen abhalten. — Der Regierungs-Commissar Heydebrand hebt hervor, daß von 8 Centralvereinen nur 2 für Aufhebung der Identität, auch 13 Handelskammern im Handelstag dagegen seien. Die Frage sei noch nicht so abgeklärt, daß die Regierungen Stellung nehmen können. — Abg. Rickert bedauert, daß diese nicht schon 1879 den Maßregeln zugestimmt hätten, welche die Schädigungen der Zollpolitik von den Ostseeprovinzen abwenden konnten. Jetzt sei die traurige Lage anerkannt, aber der Süden und ein großer Theil der Müller widerstrebe. Im Jahre 1880 hätten süddeutsche Abgeordnete seinen Antrag unterschrieben. Den Müllern habe man 1883 geholfen, sie könnten doch nicht ein Monopol für sich beanspruchen. Die vorliegenden Petitionen derselben stellten die Sachlage falsch dar. Die lebhafte Fürsorge des Commissars für die Consumenten sei überraschend, da die Regierungen vor der bedeutendsten Zollerhöhung nicht zurückschrecken. Wie die Aufhebung der Identität auf die Preise wirken werde, sei garnicht übersehbar. Süddeutsche Kundgebungen befürchten entgegen der Ansicht des Regierungscommissars einen Preisdruck davon. — Abg. Reichensperger (Centr.) hat neuerdings Bedenken gegen den Antrag Hammacher. Seine Besorgniß werde bestärkt durch den Eifer im Osten, die Maßregel zu verallgemeinern. — Abg. Brömel (freis.) giebt zu, daß der Antrag manche Bedenken hat, aber bei der Nothlage der Ostseeplätze sei diese oder eine ähnliche Maßregel nicht zu umgehen. — Abg. Windthorst spricht dagegen, für jetzt wenigstens, weil die Modalitäten noch nicht klar seien und weil er nicht wie der Antrag Hammacher höhere Zölle ablehnen wolle. Im Interesse des wirthschaftlichen Friedens wünsche er nicht einen Interessenkampf bezüglich der Bahntarife, wie Herr v. Mirbach ihn angekündigt. — Abg. v. Fischer (nat.-lib.) spricht dagegen, weil die Angelegenheit noch nicht spruchreif sei. Die bairischen Müller seien entschieden dagegen und beschwerten sich schon jetzt über die preußischen Bahntariferleichterungen. Man fürchte weitergehende Maßregeln und habe großes Mißtrauen. — Abg. v. Puttkamer-Plauth spricht nochmals für die Aufhebung des Identitätsnachweises im Princip, aber unter der Bedingung der Annahme höherer Zölle, welche der Landwirthschaft durchaus nothwendig seien. Der frühere Antrag Rickert sei für letztere nicht ausreichend, derselbe sei nur eine Abhilfe für den Handel. Die Ankündigung eines gemeinsamen Vorgehens, um Eisenbahntarife zu ermäßigen, solle keine Drohung gegen die Süddeutschen sein, sondern nur ein Mittel, um, wenn nicht anders, dadurch aus der Bedrängniß herauszukommen.

Nach dem Schlusse der langen, zum Theil recht lebhaften Debatte wurde (wie in einem Theile der gestrigen Abend Nummer schon gemeldet ist. D R) **der Antrag Hammacher gegen 9 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten 5 Nationalliberale, 3 Freisinnige und der freiconservative Abg. Lohren.**

Bei § 2 beantragt Abg. Windthorst hinzuzufügen: „Insoweit die oben genannten Gegenstände bis zum 31. März 1888 infolge von Verträgen eingeführt werden, welche nachweislich vor dem 26. November cr. abgeschlossen sind, finden die vorstehenden Bestimmungen auf dieselben keine Anwendung. Der hiernach erforderliche Nachweis kann durch alle in der deutschen Civilprozeß-Ordnung zugelassenen Beweismittel erbracht werden." Die Abgeordneten Windthorst, Struckmann (nat.-lib.) und Brömel heben hervor, daß die Bestimmung mit rückwirkender Kraft dem allgemeinen Rechtsbewußtsein widerspreche und eine große, nicht gerechtfertigte Härte sei. Abg. v. Kardorff und andere Redner verlangen Annahme der Regierungsvorlage mit Rücksicht auf die Nothlage der Landwirthschaft. Der Antrag Windthorst sei unannehmbar, dann verzichte man lieber jetzt auf das Gesetz — Der Antrag Windthorst wird jedoch mit 17 Stimmen angenommen.

Morgen Vormittag erfolgt die zweite Lesung und der Abschluß der Commissionsberathung.

Berlin, 9. Dezbr. Die „Köln. Ztg." schreibt officiös: Daß russischerseits noch immer gezögert wird, der Veröffentlichung der gefälschten Actenstücke zuzustimmen, lasse vermuthen, daß an der Uebermittelung derselben hervorragende Persönlichkeiten betheiligt sind, die man im Falle der Veröffentlichung vielleicht schneller ermitteln und bloßstellen könnte, Persönlichkeiten, welche durch ihr Geschlecht und ihre Stellung gegen den Hauptstoß der Verantwortung gedeckt wären Für dergleichen Vermittelungen, für welche Männer weniger geeignet sind, bieten französische Damen, welche in russische und andere betheiligte Kreise hineingerathen sind, leichter das geeignete Werkzeug. Es wird hier offenbar auf die Prinzessin Waldemar von Dänemark, eine orleanistische Prinzessin, angespielt; daneben müßten aber auch russische Beamte bei dem betrügerischen Spiel betheiligt sein. Es giebt in Rußland diplomatische Beamte, die dazu geneigt und befähigt sind und zu solchen Personen Beziehungen besitzen, deren hohe Stellung und Verwandtschaft ihnen dem Kaiser Alexander gegenüber ausnahmsweise Freiheit und Straflosigkeit sichert. Die Mitarbeiterschaft unbenutzter und deklassirter russischer Diplomaten gewinnt in der That auf dem Wege der eingeleiteten Untersuchung immer mehr Wahrscheinlichkeit. (Ignatiew? Vergl. auch die Mittheilung des „H Corr." vorne unter Deutschland.)

— Legationssecretär v. Bülow-Rutzau ist von Athen hier angekommen und im Kaiserhof abgestiegen.

— Die „Kreuzztg." hebt gegenüber der „N. A. Z." ausdrücklich hervor, der jüngste Beschluß der hiesigen conservativen Gesammtvertretung habe den Zweck, dem bei den letzten Wahlen gemachten Versuch, sich mit anderen Parteien zu vermischen, in Zukunft einen Riegel vorzuschieben und unbefugten Mittelparteileitern ein für allemal das Handwerk zu legen. Die Einstimmigkeit, mit welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, liefere den Beweis, daß in der Berliner Bewegung für mittelparteiliche Velleitäten kein Raum sei.

— Daß dem „Graschdanin" des Fürsten Meschtscherski in Petersburg, wie die „Köln. Ztg." meldet, die staatliche Unterstützung entzogen worden sei, glaubt die „Kreuzztg." nicht. Das werde nur ausgestreut, um Deutschland zu beruhigen. In Petersburg lache man die Deutschen aus, wenn sie so etwas glauben. Ueberhaupt hätten sich die Petersburger Nachrichten der „Köln. Ztg." mehrfach als irrig herausgestellt.

— Bei der Ersatzwahl im 1. Breslauer Wahlbezirk Guhrau-Steinau-Wohlau ist der Regierungs-Präsident v. Liebermann zu Münster (cons.) mit 267 gegen 3 Stimmen zum Mitglied des Hauses der Abgeordneten wiedergewählt worden.

— Der Bundesrath ertheilte heute dem Ausschußberichte, betreffend den Gesetzentwurf über die Aenderungen in der Wehrpflicht, sowie dem Antrage Preußens wegen weiterer Anordnungen auf Grund des Socialistengesetzes für Frankfurt a. M. seine Zustimmung.

Görlitz, 9. Dezbr. Die hiesige Handelskammer petitionirt auch um Aufhebung des Identitätsnachweises.

Wien, 9 Dezbr. Erzbischof Morawski von Lemberg verbot der Geistlichkeit die Theilnahme an der Subscription für die Rettungsbank in Posen.

Paris, 9. Dezbr. Der Präsident Carnot berief erneut Fallières und bot demselben wiederum den Auftrag zur Cabinetsbildung an. Fallières erbat sich Bedenkzeit bis heute Abend.

Paris, 9. Dezbr. Fallières hat den Auftrag zur Cabinetsbildung angenommen; er soll die meisten Mitglieder des früheren Cabinets beibehalten, namentlich Rouvier, Flourens und Ferron; er werde das Portefeuille der Justiz Ribot anbieten.

London, 9. Dezbr. Nachrichten aus Mexico zufolge ist beim Congreß ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher die Regierung ermächtigen soll, eine Anleihe von 10 Mill. Pfd. Sterl. aufzunehmen.

London, 9. Dez. Gestern fand im Stadthause von Westminster eine große liberal-unionistische Kundgebung statt, in welcher Lord Hartington den Vorsitz führte und die Herzöge von Westminster und Argyll, die Lords Derby, Selbourne, Northbrook und andere liberal-unionistische Peers und Abgeordnete anwesend waren. Nach der Annahme einer Resolution, welche den Entschluß der Versammlung ausdrückte, keine Anstrengung zu scheuen, um die legislative Einheit zwischen Großbritannien und Irland aufrecht zu halten, hielt Hartington eine längere Rede, worin er erklärte, daß die Kluft zwischen den liberalen Unionisten und dem Theile der liberalen Partei, von welcher erstere sich absonderten, sich in Folge des fortgesetzten Zusammengehens von Gladstones Partei mit den Parnelliten erweitert habe; jeder Gedanke an eine Versöhnung müsse aufgegeben werden, so lange die liberale Partei den Vorschlag zur Herstellung eines irischen Sonderparlaments nicht völlig fallen lasse. Die Bande zwischen den Tories und den liberalen Unionisten seien nicht gelockert.

Danzig, 10. Dezember.

* **[Verstärkung der russischen Grenzwache.]** Die „Pol. Corr." läßt sich aus Warschau melden, daß für das nächste Jahr eine abermalige Vermehrung der russischen Grenzwache, verbunden mit einer Reorganisirung derselben, beabsichtigt ist, so daß sie in Zukunft ein selbständiges Militärcorps bilden wird.

* **[Seefahrtszeichen.]** Die in der Danziger Bucht auf der Rhede von Zoppot in der Peilung Hela Leuchtthurm in NO. und Weichselmünde Festungsthurm in SO. ¾ S. ausliegende „Zoppot-Tonne", sowie die rothe Ansegelungstonne vor der tiefen Baggerrinne sind für den Winter eingezogen, und die Weichselrifftonne, die schwarze und die weiße Hafentonne von Neufahrwasser durch Winterseezeichen (aufrecht stehende Spieren mit Besen) ersetzt.

* **[Zur Synagogenfeier.]** Zu dem gestrigen Bericht über den Festakt in der hiesigen Synagoge haben wir noch nachzutragen, daß der gemischte Chor, welcher den 41. Psalm sang, nicht, wie uns von einem Vorstandsmitgliede irrthümlich gesagt war, von dem Danziger Gesangverein gestellt, sondern von Herrn Dr. Fuchs zusammengesetzt war. Letzterer hatte auch die vorgetragene Cantate und den Gemeindegesang componirt.

* **[Beförderung.]** Der Telegraphen-Assistent Gebhardi in Danzig ist zum Ober-Telegraphen-Assistenten ernannt worden.

---

wurde dieselbe aufgerissen, und er sah in die entsetzten Gesichter seiner beiden Töchter, während oben die rufende Stimme seiner Gattin hörbar wurde.

„Geschwind, Elisabeth", sagte der Handelsherr, „stütze Herrn v. Knebel von der anderen Seite, ich vermag ihn nicht mehr allein zu halten. Marie! rufe die Leute! Wir müssen den Verwundeten hinauftragen lassen. Frau! lasse eiligst das grüne Zimmer und das Bett für unsere Einquartierung zurichten. Einer von Euch", rief er dem herbeigeeilten Comtoirpersonal zu, „holt schleunigst unseren Doctor Kleefeld her! Du da! Du läufst zum Chirurgus Müller und entbietest ihn sofort hierher. Marsch, schnell. Ihr braucht keine Mützen. Fort! So!" sagte er zu den anderen, „nun faßt an, vorsichtig! Tragt mir den Herrn säuberlich die Treppen hinauf in das grüne Vorderzimmer. Vorsichtig! Herr v. Knebel, wie fühlen Sie sich?"

Der Verwundete hatte Elisabeths Hand heftig gedrückt, aber, als er in ihr entsetztes Gesicht gesehen, freudig gelächelt. Jetzt, da er auf den gekreuzten Händen zweier starker Männer saß, antwortete er fröhlich:

„Wie im Himmel, Herr Hintfeld. Können Sie mir das verargen? Um solchen Preis lasse ich mich noch von zehn Bombensplittern treffen."

„Lieber nicht, Herr v. Knebel", antwortete Herr Hintfeld gutmüthig, „mitunter kommt man auch ohne Bomben und Granaten in den Himmel. Wenn nur der Doctor erst hier wäre!"

So wurde der Offizier sorgsam hinaufgetragen, und Herr Hintfeld, der mit seiner Frau und seinen Töchtern nachfolgte, erzählte diesen in der Eile, was ihnen begegnet sei. Der Verwundete wurde in einen Lehnstuhl gesetzt, und während Elisabeth ihm ein Kissen zurechtrückte, war Marie schon wieder fortgeeilt und bot ihm ein Glas Wein an, welches er dankbar annahm. Unterdessen war auch der bald aufgefundene Arzt erschienen, und Herr Hintfeld schickte die Damen hinaus. Die Untersuchung der Wunde ergab, daß ein Splitter der Bombe die Schulter arg gestreift und zerrissen hatte. Daß die Wunde irgendwie gefährlich sei, wurde auch von dem Chirurgus in Abrede gestellt. Am linken Fuße ergab sich eine arge Verstauchung, welche ein längeres Krankenlager in Aussicht stellte. Auch die Wunde an der Schulter schien ein Wundfieber zur Folge zu haben. Man verband den Verletzten sorgfältig, legte ihn in das bereitgestellte Bett und empfahl vor allen Dingen Ruhe. Der Arzt übernahm es, von dem Vorfall Meldung zu machen. Dann ertheilte Herr Hintfeld dem aufwartenden Mädchen den Befehl: „Elisabeth soll herkommen!"

Als seine Tochter erschien, faßte Herr Hintfeld ihre Hand, führte sie an das Krankenlager und sagte schmunzelnd:

„Siehst Du, mein Kind, dort den Mann, der Deinem Vater das Leben gerettet hat. Er liegt jetzt in meinem Hause wund und krank. Ich bin vor Gott und Menschen dafür verantwortlich, daß er sorgsam gepflegt und behütet werde. Da ich nun dieser Pflicht nicht viel persönlich nachkommen kann, so will ich sie hiermit auf Dich übertragen. Ich denke, Ihr werdet beide damit einverstanden sein."

„Ich, lieber, gütiger Vater", sagte Elisabeth, sich auf die Hand ihres Vaters neigend und diese küssend, „will mich bestreben, Ihnen alle Ehre zu machen, wenn Herr v. Knebel damit einverstanden ist."

„Elisabeth!", rief dieser, „Herr Hintfeld! Sie wollen mich wohl wahnsinnig machen durch das Uebermaß von Güte, mit dem Sie mich überschütten "

„Nichts weniger als das, mein lieber Freund", sagte Herr Hinfeld, „ich bin nur bestrebt, Sie so schnell wieder gesund zu machen, als dies irgend möglich ist. Und nicht wahr?" setzte er, dem Verwundeten die Hand reichend, die dieser feurig ergriff, hinzu, „wenn Sie wieder auf den Beinen sein werden, feiern wir eine stille Verlobung, und Sie verzeihen mir dann die Härte, mit der ich Ihnen seither entgegengetreten bin! Ihr Freund, mein lieber hochgeachteter Schwiegersohn, hat mich schon so abgekanzelt, daß ich längst bereut habe, meiner lieben Elisabeth so vielen Kummer gemacht zu haben. Ist's Euch so recht, meine Kinder?"

Elisabeth war weinend am Bette niedergekniet und hatte ihrem Geliebten in die Augen gesehen. Nun richtete Knebel sich auf und legte den gesunden Arm um den Nacken des hocherröthenden Mädchens, sie an sich ziehend. Der Vater aber legte, als der erste Kuß gegeben und empfangen war, seine Hände auf die Häupter der beiden und sagte gerührt:

„Seid gesegnet, Ihr beiden tapferen Herzen. Ihr seid einander wohl werth. Aber nun lebt fürs erste nur dem Augenblick. Für die Zukunft wird der liebe Gott und Euer Vater sorgen. Es wird sich alles machen und zum Guten wenden lassen."

(Forts. folgt.)

* **[Zur Militärverpflegung im Felde]** Verschiedene Garnisonen sind jetzt mit größeren Proben des neuen Genußmittels versehen, welches künftig den Soldaten im Felde als sogenannte eiserne Ration gegeben werden soll. Es besteht aus würfelförmigen Brodstücken von der Größe eines Bonbons. Jeder Mann erhält davon eine genau abgewogene Menge in einem bequem tragbaren Leinenbeutel. Das Gebäck besteht aus feinstem Weizenmehl von verschiedenem Gewürz und ist dem Verderben nicht ausgesetzt. In den Mund genommen, erweicht es sehr schnell und giebt eine überaus kräftige Nahrung. Es ist besonders geeignet zur Verwendung bei Eilmärschen u. s. w., bei welchen die Kürze der Zeit das Lagern und Abkochen nicht gestattet.

* **[Besteuerung Geisteskranker in Heilanstalten.]** Der Magistrat zu Neustadt Westpr. veranlagte den in der dortigen Provinzial-Irrenanstalt als Pensionär untergebrachten geisteskranken Dr. B. aus Danzig zur Gemeinde-Einkommensteuer für das Steuerjahr 1886/87. Gegen diese Veranlagung erhob dessen Vormund, **Rechtsanwalt M in Danzig, Einspruch und nach dessen Zurückweisung Klage, in welcher er ausführte: der Aufenthalt des B. in Neustadt sei kein freiwilliger und könne** deshalb die Steuerpflicht nicht begründen; derselbe sei schon in Danzig von seinem Gesammteinkommen besteuert, es liege somit eine unzulässige Doppelbesteuerung vor. Auch könne B von den Communaleinrichtungen in Neustadt keinen Vortheil haben, dürfe folglich auch nicht zu Beiträgen für dieselben herangezogen werden. — Die Klage wurde indessen durch Urtheil des Bezirksausschusses zu Danzig vom 4. Juni d. J. aus folgenden Gründen abgewiesen: Nach den Vorschriften des Communalabgabengesetzes vom 7. Juli 1885 und dem Neustädter Gemeindeeinkommensteuer-Regulativ sei die Einschätzung gerechtfertigt, da B. ohne Zweifel seinen Aufenthalt im Gemeindebezirke habe. Daß dieser Aufenthalt ein freiwilliger sei, sei nicht erforderlich. Unzutreffend sei ferner die Behauptung, daß B. von den dortigen Communaleinrichtungen keinen Vortheil habe; zum Theil kämen dieselben vielmehr auch den Insassen der Irrenanstalt zu gute. Sei aber das Besteuerungsrecht der Gemeinde einmal festgestellt, so könne es nicht darauf ankommen, ob B. anderwärts etwa zu hoch besteuert sei; er möge dann dort reclamiren. — Diesen Ausführungen trat auf die Revision des Klägers auch das Oberwaltungsgericht bei, indem es durch Urtheil vom 6. Dezember cr. die **Vorentscheidung bestätigte**, da auch für einen Geisteskranken durch die Disposition seines Vormundes sehr wohl ein Aufenthalt bezw. Wohnsitz im steuerrechtlichen Sinne begründet werden könne.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

⊙ Auch in diesem Jahre tritt die wohlbekannte Buchhandlung von Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig mit einer Reihe von Jugendschriften vor das Publikum, die ebensowohl durch ihren interessanten Inhalt und ihre gewählte sprachliche Darstellung wie auch durch ihre elegante äußere Ausstattung zu Festgeschenken sich ganz vorzüglich eignen.

„In Sturm und Noth." Bilder aus allen Meeren und Kämpfe mit Wind und Wetter. Den Berichten von Seeleuten für die männliche Jugend nacherzählt von J. H. O. Kern und mit vielen Abbildungen nach Originalzeichnungen von Joh. Gehrts. War schon von jeher bei der Jugend eine Vorliebe für die Erzählungen aus dem vielbewegten Leben der Seefahrer vorhanden, so ist dieselbe doch noch gesteigert worden, seitdem durch das Aufblühen der deutschen Seemacht und deren Erfolge in fernen Gegenden sich mehr und mehr das Interesse des ganzen Volkes dem Meere und der Schiffahrt zuwendet. Bei den einzelnen Erzählungen, welche die verschiedenartigsten Erlebnisse auf offener See schildern, wird aber nicht allein Unterhaltung, sondern auch Belehrung angestrebt, da zugleich in einem Anhange in knapper, faßlicher Form eine Erläuterung der im Text vorkommenden seemännischen Ausdrücke gegeben ist, die dem Leser das Verständniß des gesammten Schiffswesens ermöglichen.

Mit **„Wustan's Ende.** Culturgeschichtliche Erzählung aus der Zeit der Kämpfe Karl's des Großen und Widukind's" schließen die cultur- und religionsgeschichtlichen Bilder von der Entwickelung des Christenthums, welche Oskar Höcker der reiferen deutschen Jugend gewidmet hat. Das starre Festhalten der Sachsen am Glauben an ihre nationalen Götter und die dadurch bedingte Kampfesfreudigkeit, sowie die unermüdeten Bestrebungen des mächtigen Frankenkönigs Karl und dessen Erfolge werden auf Grund wohlbenutzter Quellen mit plastischer Anschaulichkeit geschildert, sodaß sie ein überaus klares Bild von einer der bedeutendsten Episoden der deutschen Geschichte geben, in welcher das Christenthum, mit germanischem Wesen sich vereinend, eine neue Cultur in Deutschland anbahnte.

„Seespuk." Aberglauben, Märchen und Schnurren in Seemannskreisen gesammelt und bearbeitet vom Marinepfarrer P. G. Heims. Mit Abbildungen nach Originalzeichnungen von Joh. Gehrts. Zwar bietet das Buch nichts Selbsterlebtes, sondern nur das, was sich im Kreise der Schiffer seit Jahren von Mund zu Mund fortgepflanzt hat und nun von kundiger Hand aufgezeichnet worden ist. Der reiche, vielfach gegliederte Stoff umfaßt alles, was ins Gebiet der Seesage fällt, wie sich dieselbe seit alters angeknüpft hat an Ebbe und Fluth, an Stürme, an Dämonen und Heilige, an wettermachende Gestirne, Menschen, Thiere und Handlungen, an Seeschlangen, an Gespenster-, Wolken- und Geisterschiffe, an günstige und ungünstige Vorzeichen, Träume und anderes mehr. Wie der Seemann, der sein Leben lang zu nahe dem Tode wohnt, meist ein ernster Gesell ist, so sind auch seine Sagen und sein Aberglaube nicht lustiger Art; deshalb ist auch das Buch im allgemeinen ein ernstes, aus dem aber doch dem Leser das ehrliche deutsche Seemannsgesicht entgegenschaut, dem er seine Zuneigung nicht versagen kann.

„Kynstudt." Die Siege der Helden der Marienburg über die Heiden des Ostens. Culturgeschichtliche Bilder von Julius Pederzani-Weber. Mit vielen Abbildungen. In diesem Buche wird berichtet von den erschütternden Kämpfen, die sich an den Untergang eines alten Götterglaubens anknüpfen. In Kynstudt, dem letzten Fürsten der Littauer, wird eine jener Gestalten geschildert, die dem vordringenden Christenthum entgegentritt, sich aber doch am Ende überwunden sieht und mit dem ganzen Trotz eines unversöhnten Herzens untergeht. Als Gegensatz zu diesem tritt der milde, versöhnliche und doch so tapfere Winrich von Kniprode, der Hochmeister der Brüder vom Deutschen Orden, auf, der während seiner glanzvollen Regierung den letzten Widerstand des Heidenthums brach und den Ordensstaat zum höchsten Ansehen führte.

„Die letzten Maltheims." Erzählung aus der Zeit Friedrichs des Großen. — Für das reifere Mädchenalter von Brigitte Augusti. Diese liebenswürdige Schriftstellerin hat mit ihren unter dem Gesammttitel „An deutschem Herd" hinausgesandten culturhistorischen Erzählungen aus alter und neuer Zeit der Jugendliteratur für heranwachsende Töchter einen dankenswerthen Zuwachs gebracht. Der neue Band dieser Herz und Gemüth bildenden Serie führt dem Leserkreis das Zeitalter Friedrichs des Zweiten vor, jene Zeit des erwachenden Geistesfrühlings und des Franzosenthums in Deutschland. Das geistige und gesellige Leben in Preußen und einzelnen Kleinstaaten hat Brigitte Augusti mit lebendiger Anschaulichkeit und mit jener Durchsichtigkeit geschildert, welche ihre Werke stets auszeichnet.

Kalender.

* Die Kalender-Literatur hat es auch diesmal an recht zahlreichen Erzeugnissen nicht fehlen lassen, mit denen sie das heranrückende neue Jahr begrüßt. Seit Wochen schon gehen uns derartige Jahresboten für die verschiedensten Branchen und Berufe sowohl wie für den Familienkreis und den häuslichen Bedarf zu. Eine Reihe derselben haben wir bereits unseren Lesern vorgestellt. Wir fahren heute darin fort:

Für **Schiedsmänner und deren Stellvertreter** ist auch pro 188 , wie in den Vorjahren, ein **Taschen-Kalender** im Verlage von Karl Heymann in Berlin erschienen. Derselbe enthält außer einem vollständigen Kalendarium alle Gesetze, deren Kenntniß zur Ausübung des Schiedsmannsamtes nöthig ist. Außerdem bringt dieser Jahrgang eine Anzahl interessanter Beilagen, wie „Die directen Steuern", „Die Organisation des deutschen Reiches", „Die preußischen Centralbehörden", „Statistik des deutschen Reiches", „Die Organisation des Reichsheeres und der Marine" u. s. w.

In den landwirthschaftlichen Kreisen ist **„Mentzel und v. Lengerke's landwirthschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender**, den der bekannte landwirthschaftliche Verlag von Paul Parey zu Berlin herausgiebt, stets ein gern gesehener Gast, der unermüdlich bestrebt ist, eine Fülle von Belehrung und Anregung für dies Gewerbe zu bringen. Auch diesmal ist der Kalender recht instructiv ausgestattet und mit einem Jahrbuch versehen, welches außer der jährlich revidirten Zusammenstellung der landwirthschaftlichen Behörden, Vereine, Unterrichtsanstalten mit ihren Personalien eine von dem Dirigenten der preuß. Moor-Versuchs-Station in Bremen, Prof. Dr. Fleischer, verfaßte Arbeit über die landwirthschaftliche Verwerthung unsere Moore enthält.

Einen nahen Verwandten des vorstehend genannten Jahresboten erblicken wir in dem von Julius Springers (Berlin) Verlag herausgegebenen „Forst- und Jagd-Kalender", bearbeitet von Judeich und Behm (38. Jahrgang). Dieses jedem Forstmanne bekannte, fast unentbehrliche Taschenbuch, solide und dauerhaft ausgestattet, bedarf keiner weiteren Empfehlung.

Derselbe Verlag legt uns ferner seinen **Ingenieur-Kalender** pro 1888, von Th. Beckert und A. Pohlster bearbeitet, vor. Die beiden genannten Fachmänner haben nach dem Tode des Begründers H. Fehland, unter dessen Firma dieser Kalender allgemein bekannt geworden ist, die Redaction übernommen, den Kalender vollständig neu bearbeitet, ergänzt und im Interesse der Handlichkeit ihr Augenmerk in erster Linie darauf gerichtet, dem Taschenbuche nur das einzuverleiben, was der Maschinen- und Hütten-Ingenieur immer zur Hand haben muß.

Einen zweiten, nicht minder reichhaltigen **Ingenieur-Kalender**, und zwar den von P. Stühlens begründeten und nach ihm benannten, giebt der Hamburger Civil-Ingenieur Bode im Verlage von C. D. Bädeker in Essen heraus. Der Inhalt des vorigen Jahrganges ist, mit den erforderlichen Berichtigungen, im wesentlichen beibehalten, aber bedeutend erweitert und durch eine Reihe nützlicher Beilagen und zweckentsprechender Zuthaten für seine fachliche Bestimmung ausgerüstet.

Als Neuling ist in den Reigen der älteren Specialisten eingetreten ein **„Kalender für den Colonial- und Materialwaaren-Händler"**, redigirt von R. F. Poppe, herausgegeben von der Verlagsbuchhandlung von Joachim u. Jüstel zu Leipzig. Dieser Kalender ist ein recht geschickt zusammengestelltes Hilfs- und Nachschlagebuch für die genannte Branche und wird sich, wenn sich der jetzigen Jugendfrische noch die Reife der Erfahrung hinzugesellt, sicher fest einbürgern. Er enthält, außer dem Kalendarium, u. a.: die wichtigsten Handelsgebräuche des Waaren- und Spiritushandels an den hauptsächlichsten Handelsplätzen, Klassificirungen und Frachtsätze auf den deutschen Eisenbahnen, Verzeichniß von Gütern der Spezial-Tarif-Klassen, Frachtberechnungen, Tarif- und Zoll-Tabellen, Waarenkunde 2c.

Für den allgemeinen praktischen Haus-, Bureau- und Comtoirgebrauch hat das Berliner lithographische Institut von Julius Moser einen als **Schreib-Unterlage ausgestatteten Notizkalender** für das Jahr 1888 herausgegeben, der auch schon eine Reihe von Vorgängern in früheren Jahren gehabt hat. Der vorliegende bringt einen breit angelegten Notizkalender zum Einzeichnen von allerlei Mittheilungen, mit Löschpapier durchschossen, und enthält neben einer guten Eisenbahnkarte von Deutschland eine Fülle von Tabellen, die dem täglichen Gebrauch in dankenswerther Weise entgegenkommen. — Dasselbe Berliner Institut widmet aber auch unserer **Damenwelt** ein neues Unternehmen, das sich in äußerem Gewande und innerer Einrichtung dem „Notizkalender" anschließt. Paul Mosers **„Hausordnung für den Schreibtisch deutscher Frauen"** bringt außer einer Reihe für Hausfrauen wichtiger Tabellen und Mittheilungen, Recepte 2c. einen empfehlenswerthen Rathgeber: „Hausarzt und Hausapotheke", von Dr. Lorenz bearbeitet.

Elegant ausgestattete, auch als Festgeschenke für den Weihnachtstisch zu empfehlende **Damenkalender** haben pro 1888 R. v. Deckers Verlag und die Haude und Spenersche Buchhandlung zu Berlin herausgegeben. Den **„Damen-Almanach"** der letzteren Verlagshandlung schmückt zunächst ein reizendes Blumenstückchen mit einem Schiller'schen Denkspruch, ferner enthält er Gedichte von R. Paulsen, eine kleine Erzählung von Julie Hallervorden: „Jugendliebe", Familien-Gedenktafel, Geburtstags- und Namenstags-Kalender, Kalendarium, Notizbuch und manche andere nützliche Zuthat. Deckers **„Schreib-Kalender für Damen"**, der bereits im 27. Jahrgang erscheint, enthält neben dem Kalendarium die Genealogie des preußischen Königshauses, einen Festkalender, einen ausführlichen Geschichtskalender, Notizblätter 2c. Das Titelbild bringt eine wohlgelungene Photographie des ältesten Urenkels unseres Kaisers in strammer Husaren-Uniform.

Ein durchaus originelles Kunstwerk ist der **„Deutsche Kalender"** für 1888, den die Hofbuchhandlung von Reinhold Kühn in Berlin herausgiebt. Ernst von Wildenbruch feiert darin in gebundener Rede eine der ersten Ruhmesthaten unseres Kaiserhauses Hohenzollern, indem er sich an ein altes Volkslied anlehnt. Es ist ein Stück echt mittelalterlichen Volkslebens, das uns in der kernigen Sprache unserer Altvordern vorgeführt wird und an die treuherzige Poesie der Landsknechte erinnert. Julius Wolff besingt gleich den 12 Häusern der Astrologen die 12 Häuser, „in deren Bahnen hell leuchtend ziehn die Kaiser der Germanen". Der Dichter leitet uns durch die Geschichte des deutschen Volks von Karl dem Großen bis zu unserem Kaiser. Dazu sind von der Künstlerhand Emil Döplers des Jüngeren formvollendete und stilgerechte Kunstblätter geschaffen. 12 von den vorliegenden 32 prächtigen Zeichnungen in fünffachem Farbendruck enthalten die Ansichten der alten Kaiserresidenzen.

Endlich sei noch erwähnt, daß auch der **„Lahrer hinkende Bote"** wieder seine Weltreise angetreten hat. So weit die deutsche Zunge klingt, ist er wohl der populärste unter allen Jahresboten. Deutsche Gemüthlichkeit und kerniger, urkräftiger Humor sind seine alten guten Eigenschaften, die ihm auch in das neue Jahr ungeschmälert folgen. Wer den „Lahrer" kennt, wird ihn immer gerne wieder lesen, und wer ihn nicht kennt — nun, der lerne ihn kennen.

Vermischte Nachrichten.

* **[Das größte Fernrohr der Welt.]** Es sind jetzt bereits einige Jahre her, daß man in Amerika an der Vollendung einer Sternwarte arbeitet, die nach dem Willen ihres Stifters Lick nicht nur eine besonders günstige Lage besitzen, sondern auch mit dem größten Fernrohr, welches je existirt hat, ausgerüstet werden sollte. Dieses großartig angelegte Werk wird binnen kürzester Zeit vollendet dastehen. Erbaut ist die Sternwarte auf dem Berge Hamilton bei San Jose, das etwa eine Stunde Eisenbahnfahrt südlich von San Francisco liegt. Sie steht abseits von jedem Verkehr, wenn auch eine Straße und eine Telegraphenleitung sie mit der übrigen Menschheit verbindet. Obwohl einige und nicht gerade kleine Instrumente, wie z. B. ein Refractor von zwölf Zoll, ein Repsoldscher Meridiankreis von sechs Zoll Oeffnung schon längst aufgestellt sind, so hat man mit der Eröffnung der Gesammtthätigkeit bis zur Vollendung des Hauptinstrumentes gewartet. Durch mehrere Jahre war es übrigens zweifelhaft, ob die Anfertigung desselben, so wie es geplant war, gelingen wird, und nachdem 19 Mal der Guß der Crownglaslinse mißrathen war, gelang es erst das 20. Mal, dieselbe fertig zu bringen. Dies war vor ca. 2 Jahren der Fall. Erst nachdem die Linse geschliffen war, konnte man, wie die „N. Fr. Pr." berichtet, an die Montirung, sowie an den Bau der Kuppel schreiten, welche das Fernrohr aufnehmen sollte, weil besonders bei letzterer die genaue Kenntniß der Länge des Fernrohrs eine wesentliche Rolle spielt. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, daß die Optiker bei Linsen für Riesenrefractoren es nicht mehr in der Hand haben, die Brennweite oder, was dasselbe ist, die Länge des Fernrohrs im vorhinein genau anzugeben, wie es bei kleineren Instrumenten der Fall ist. Gegossen wurden die Gläser von Feil in Paris, geschliffen von dem berühmten Clark in Cambridge bei Boston. Der Durchmesser der Linsen beträgt 36 Zoll, um 9 Zoll mehr als die Gläser des Wiener Riesenrefractors. Die Kosten der Gläser betragen 50 000 Dollars. Die Montirung, d. i. Rohr, Stativ, Axen u. s. w., kostet 40 000 Dollars. Das große Rohr sammt allem Zubehör hat ein Gewicht von 86 Ctr., mißt in der Mitte 4 Fuß im Durchmesser und verjüngt sich nach beiden Enden. Am oberen Ende der Säule befindet sich eine Galerie, von der aus es möglich ist, dem Fernrohr die gewünschte Stellung zu geben. Diese Vorrichtung soll hauptsächlich beim ersten Einstellen des Fernrohrs auf einen Stern dienen. Um den Beobachter in die nöthige Höhe zu bringen, wird der ganze Fußboden mit hydraulischen Hilfsmitteln auf- und abbewegt, nachdem zuvor von der Galerie aus dem Fernrohr die gewünschte Richtung und Höhe gegeben wurde. Daß dem Fernrohr auch ein Räderwerk beigegeben ist, welches dasselbe den Gestirnen selbständig nachbewegt, ist selbstverständlich, sowie daß hier die größte Sorgfalt verwendet wurde, um den Gang so gleichförmig zu erzielen, damit der in der Mitte des Fernrohrs sichtbare Stern durch längere Zeit auch daselbst verbleibe. Dieser Punkt ist deshalb so wesentlich, weil dieses Fernrohr hauptsächlich zu spectroskopischen Untersuchungen und photographischen Aufnahmen verwendet werden soll. Wenn das Fernrohr vertieft steht, befindet sich das Objectiv-Ende 65 Fuß über der Basis der Säule. Im ganzen wiegt das Instrument circa 650 Centner.

* **[Die Damenhüte in den Pariser Theatern.]** Seit geraumer Zeit betreibt der „Figaro" gegen die Unsitte der Pariser Damen, im Theater ihre Kopfzierden von oft erklecklicher Höhe und Breite aufzubehalten, durch Wiedergabe von „Stimmen aus dem Publikum" eine lebhafte Agitation. Fast jede Nummer bringt ein Eingesandt, worin ein entrüsteter Theaterbesucher sich über diese Unsitte beschwert, neulich ging einer derselben sogar soweit, eine vollständige Entfernung der weiblichen Besucher aus dem Parquet, wo diese Calamität sich besonders fühlbar macht, zu verlangen. Dem jüngsten Beschwerdeführer dünkt diese Maßregel der vollständigen Ausschließung des schönen Geschlechts von den Parquetsitzen doch zu grausam, und da er ein anstelliger Kopf zu sein scheint, so macht er den Vermittelungsvorschlag, die Damen selbst zwar hineinzulassen, aber nur, wenn sie in der Garderobe sich zuvor ihres Kopfschmuckes entledigt hätten. Der Erfinder dieses an das Ei des Columbus erinnernden Auskunftsmittels ist großmüthig genug, den „östlichen Nachbarn" die Priorität dieser Idee zu überlassen.

Leipzig, 7. Dezbr. Großes Aufsehen erregt gegenwärtig die **Verurtheilung** eines angesehenen **Kaufmanns**, der als Theilhaber einer Fabrik sich bei Auszahlung der Löhne seit Jahresfrist zahlreiche Betrügereien und Fälschungen der Quittungszettel hat zu Schulden kommen lassen. Der 52jährige Angeklagte wurde in Folge dessen zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Schiffsnachrichten.

Bremen, 8. Dezbr. Der spanische Postdampfer „Isla Panay", auf der Fahrt von Liverpool nach Manila begriffen, scheiterte 9 Meilen nördlich von Sagres. **Sieben Mann** der Besatzung **ertranken**.

C **London**, 7. Dezbr. Die letzte australische Post bringt die Nachricht, daß der Dampfer „Cheviot" auf der Fahrt von Melbourne nach Sydney unweit Melbourne während des Orkans vor einigen Wochen gescheitert ist. Das Schiff lief auf ein Felsenriff auf und der Sturm wehte so heftig, daß sich kein Rettungsboot nähern konnte. Von den **60 Personen** an Bord wurden **nur 24 gerettet**.

Briefkasten der Redaction.

K. Z. in Zugdamm: Ad 1: Der Erfolg der Klage hängt davon ab, ob die Schuldforderung überhaupt anerkannt ist. Ist dieses in den beiden ersten Jahren nicht geschehen, so dürfte die Forderung für verjährt zu erachten sein; eine geleistete Theilzahlung setzt stillschweigend eine Anerkennung nicht voraus, ebenso genügt nicht nur eine Aufforderung zur Zahlung. Ist aber eine ausdrückliche Anerkennung der Forderung seitens des Schuldners geschehen, so dürfte eine anzustrengende Klage Aussicht auf Erfolg haben. — Ad 2: Es fragt sich, ob darüber eine Polizei-Verordnung existirt, ob dieselbe ordnungsmäßig zu Stande gekommen und publicirt ist und welche Bestimmungen sie enthält. Auf den Mondschein kann natürlich bei polizeilichen Sicherheits-Verordnungen nicht viel Rücksicht genommen werden, da derselbe häufig nur — im Kalender steht.

Standesamt.

Vom 9. Dezember.

Geburten: Schlossergef. Gustav Schwark, T. — Tischlermeister Julius Kuhn, T. — Malergehilfe Eduard Eichler, S. — Königl. Criminal-Schutzmann Karl Ziesmer, S. — Arbeiter Karl Schramm, S. — Kahnschiffer Hermann Lau, S. — Arbeiter Albert Pioch, S. — Schuhmachergef. Ernst Robland, S.

Aufgebote: Arb. Carl Julius Groth und Amalie Laura Lemke. — Werkführer Heinrich Albert Karnol und Anna Maria Weirowski. — Schmiedegef. Johann Gottfried Baar und Martha Cäcilie Angelika Gratzki. — Einwohner Carl August Hoffmann in Georgenthal und Wilhelmine Amalie Oelsner daselbst. — Böttcher Gottlieb Eduard Schwarz in Neufahrwasser und Mathilde Pauline Henriette Cojanowski in Pr. Stargard. — Schneider Jacob Wetklo in Fürstenwerder und Caroline Löpke daselbst.

Heirathen: Gewehrfabrikarbeiter Johann Gottlieb Julius Klug und Anna Francisca Mathilde Nappo, geb. Fleischhack. — Maschinist Carl Hermann Krause und Olga Maria Tritschak.

Todesfälle: Arbeiterin Bertha Both, 60 J. — Frau Wilhelmine Auguste Gabriel, geb. Zipp, 32 J. — Kaufmann August Wolter, 47 J. — Fabrikarbeiter Adolf Emil Herrmann, 51 J. — Kaufmann Ernst Louis Paulus, 2. J. — Arb. Carl Kaliwett, 55 J. — S. d. Arb. Rudolf Pätz, 1 J.

Am 3. Advent, Sonntag, den 11. Dezbr., predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Pfeiffer. 10 Uhr Archidiakonus Bertling. 5 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Prediger Pfeiffer.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vormitt. 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 2 Uhr Versammlung der Confirmirten des Pastor Ostermeyer und des Archidiakonus Blech in der Sacristei der Kirche.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend um 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 2 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Elias 1 Kön. 17, 17–24 in der großen Sakristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Missionsstunde in der großen Sakristei Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Morgens 10½ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Nachm. 2½ Uhr Kindergottesdienst Pastor Kolbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte 9 Uhr Morgens.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst Pastor Kolbe. Freitag Nachm. 5 Uhr Bibelstunde. Zutritt gestattet.

St. Salvator. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sakristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Abendmahlsfeier Prediger Mannhardt. Nachmittags 3 Uhr Missionsstunde, derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde. Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2½ Uhr Lesegottesdienst. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Bußtag, Pastor Kötz.

Evangelisch-lutherische Kirche, Mauergang 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte 9 Uhr) Prediger Duncker. — 6 Uhr Abendgottesdienst. — Mittwoch, Abends 6 Uhr, Adventsandacht, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Fest des h. Nicolaus. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Rucinski. Vesperandacht mit Collectenpredigt 3½ Uhr Prälat Landmesser.

St. Joseph-Kirche. Frühmesse 7 Uhr. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst. Früh 8 Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. — Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmitt. 4½ Uhr Prediger Penski.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 jeden Sonntag des Vormittags 10 Uhr der Haupt-Gottesdienst, des Nachm. 4 Uhr die Predigt und um 6 Uhr Evangelisten-Predigt. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 9. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 22 ⅞. Franzosen 178⅞. Lombarden 70. Ungar. 4% Goldrente 79,10. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 9. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276,00. Franzosen 223,40. Lombarden 87,10. Galizier 202. Ungarische 4% Goldrente 98,65. — Tendenz: fest.

Paris, 9. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente fehlt. 3% Rente 82,62. 4% Ungar. Goldrente 80 . Franzosen 468,75. Lombarden 186,25. Türken 14,25. Aegypter 377. Tendenz: fest. Rohzucker 88° loco 40,20. Weißer Zucker per Dezbr. 43,00, per Januar 43,10, per Januar-April 43,60. Tendenz: weichend.

London, 9. Dezbr. (Schlußcourse.) Consols 101 . 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92½. 5% Russen de 1873 93⅞. Türken 14⅛. 4% Ungarische Goldrente 79⅝. Aegypter 74⅜. Platzdiscont 3 %. Tendenz ermattend. — Havannazucker Nr. 12 16¾. Rübenrohzucker 15⅛. Tendenz ruhig.

Petersburg, 9. Dezbr. Wechsel auf London 3 M. 21 3/32. 2. Orientanl. 97½. 3. Orientanl. 97½.

Liverpool, 8. Dezbr. **Baumwolle** (Schlußbericht.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: Dezember 5 17/32, Dezbr.-Januar 5 17/32, Jan.-Febr. 5 35/64, Febr.-März 5 9/16, März-April 5 19/32, April-Mai 5⅝, Mai-Juni 5 21/32, Juni-Juli 5 11/16, Juli-August 5 23/32, August-September 5 47/64. Alles Verkäuferpreise.

Newyork, 8. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,81¼, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 124½, Erie-Bahn-Actien 28⅝, Newyork Centralb.-Actien 107⅝, Chicago-North-Western-Actien 106⅝, Lake-Shore-Actien 94⅛, Central-Pacific-Actien 34¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 45¾, Louisville- u. Nashville-Actien 61½, Union-Pacific-Actien 55¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 74¾, Reading- u. Philadelphia-Actien 67¼, Wabash-Preferred-Actien 30, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54¾, Illinois-Centralbahn-Actien 115½, Erie-Second-Bonds 97¼.

Rohzucker.

Danzig, 9. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: matt. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 23,15 ℳ incl. Sack per 50 Kilo franco Hafenplatz.

Wolle.

Berlin, 8. Dezbr. (Nat.-Z.) Der weitere Verlauf der Londoner Auction bekräftigt die alte Erfahrung, daß ein so großer Consumartikel, wie Wolle, das in den letzten Jahren eingerissene System, von der Hand in den Mund zu leben, nicht auf lange Zeit verträgt, ohne plötzliche Reactionen zu erzeugen. Das Preisniveau hob sich unvermittelt und gegen Erwarten auf der ganzen Linie um 5 %, und die Mäßigkeit dieser Bewegung gewährleistet einigermaßen deren Dauer. Die Vorräthe sind in allen Händen so klein, daß alle aufnahmefähig und geneigt sind, die Bewegung zu unterstützen. Am schärfsten ausgeprägt ist sie in derjenigen Branche, welche am unnatürlichsten gedrückt war, im Kammzug. Die Steigerung beträgt hier 5 bis 7 Procent und dürfte noch nicht abgeschlossen sein, da die Vorräthe außergewöhnlich klein sind; das Geschäft darin ist in zunehmender Lebhaftigkeit. Dasselbe gilt von Kämmlingen; Kapwollen profitiren voll 5 %. Auch in deutschen Wollen war mehr Bewegung und es wurden außer Stoffwollen seit langer Zeit einige Posten für den Kamm angenommen.

Warschau, 8. Dez. (Originalbericht der „Danz. Ztg.") Wie stets beim herannahenden Jahresschluß, ist auch gegenwärtig das Geschäft still. Dazu kam in der vergangenen Woche noch das Fallissement eines Fabrikanten in Tomaszow, wobei Warschauer und Bialystocker Speculanten stark engagirt waren. Nur das Contractgeschäft verbleibt lebhaft und halten sich die Preise wie bisher. Ein Lubliner Speculant kaufte Ende voriger Woche 600 Ctr. für Narew; Gebrüder Reppahn aus Kalisch erstanden gleichfalls 600 Ctr. schöner Lubliner Wolle zu dem annehmbaren Preise von 20–21 Rubel für den Stein. Russische Wolle kam über 1000 Pud dieser Tage hier an. Gerberwolle ist gefragt, für starke weiße littauer Wolle guter Qualität wurden 6 Rub. 30 Kop., für schwarze oder graue 5 Rubel pro Stein gezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Dezember. Wind: S.

Angekommen: Marie Thun, Voß, Wisbeach, Kohlen. — Louise, Haack, Grangemouth, Theer. — Bolette, Jörgensen, Inverneß, Theer.

Gesegelt: Friede, Biedenweg, London, Holz. — Maria, Dionysius, Randers, Holz. — Cato (SD.), White, Hull, Getreide u. Güter. — Staatsrath v. Brock, Zander, London, Holz. — Jacob Arendt, Mestermann, Devonport, Holz. — Ystad (SD.), Donner, Holbäk, Kleie.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Beelitz nebst Gemahlin a. Garden, Rechtsanwalt. Pohlmann a. Fürstenwerder, Landwirth. Nöring a. Königsberg, Post-Bau-Rath. Moritz a. Berlin, Reg.-Bauführer. Krüger a. Marienhof, Rittergutsbesitzer. Büchner a. Hannover, Architect. Dührenheimer a. Mannheim, Heinrich a. Barmen, Meyer a. Berlin, König a. Frankfurt a. M., Fischer a. Dresden, Holz a. Hamburg, Rahn a. Stutthof, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Corvinus a. Bautzen, Fabrikbesitzer. Dr. Kröckel a. Bautzen, prakt. Arzt. v. Ravenberg a. Ravenberg, Rittergutsbesitzer. Glauß a. Pelplin, Lieutenant. Pozzes a. Pelplin, Restaurateur. Färber a. Liegnitz, Fabisch a. Merseburg, Stegeberg, Blumenthal, Schleyer a. Berlin, Reichel a. Maldeuten, Günther a. Langenbielau, Bertog a. Halberstadt, Liebetraut a. Hornhausen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut (3261
P. Giesmann und Frau.
Danzig, den 9 December 1887.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Brentau Band I Blatt 4 auf den Namen des Mühlenbesitzers **Franz Georg Wilhelm Heidenreich** in Brentau eingetragene, im Dorfe Brentau Nr. 22 belegene Grundstück, genannt Schnepfenkrug

am 16. Februar 1888,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 106,08 M. Reinertrag und einer Fläche von 11,1270 Hectar zur Grundsteuer, mit 3 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungs-Termin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17 Februar 1888,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 2 Dezember 1887.
Königl. Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Max Michel** (in Firma „Max Michel") zu Danzig wird zur Verkündung des Beschlusses über Bestätigung oder Verwerfung des Zwangsvergleiches Termin auf

den 22 December d. J.,
Mittags 12 Uhr,
anberaumt, sowie zu diesem Termine eine Gläubiger-Versammlung behufs eventueller Beschlußfassung über den Antrag auf Gewährung einer weiteren Unterstützung des Cridars in Höhe von 600 M. berufen. (3267

Danzig, den 7 December 1887
Königliches Amtsgericht XI.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Actien-Gesellschaft in Firma „Zuckerfabrik Gr. Zünder" zu Gr. Zünder wird auf Antrag des Gläubigerausschusses zur Beschlußfassung über die Berufung gegen die Verurtheilung der Concursmasse zur Zahlung von Gehaltsansprüchen, eine Gläubiger-Versammlung

auf den 20. Dezember 1887,
Vormittags 11½ Uhr,
einberufen. (3266

Danzig, den 8. Dezember 1887.
Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handelsregisters, des Zeichenregisters, des Muster-Registers und des Genossenschaftsregisters bezüglichen Geschäfte werden im Jahre 1888 von dem Amtsgerichtsrath Postpieszyl unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers Wilcke bearbeitet werden. Die Veröffentlichung der vorgeschriebenen Bekanntmachung wird erfolgen:

a. in Betreff des Handelsregisters durch den Deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staatsanzeiger und die „Danziger Zeitung",
b. in Betreff des Zeichenregisters und des Musterregisters lediglich durch den Deutschen Reichs- und Kgl. Preußischen Staats-Anzeiger,
c. in Betreff des Genossenschaftsregisters durch die „Danziger Zeitung" und das Danziger Intelligenzblatt. (3179

Danzig, den 1. Dezember 1887.
Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Aus den Zinsen des der hiesigen Synagogengemeinde zur Verwaltung übergebenen Legats des am 14 Febr. 1875 hierselbst verstorbenen Herrn **Schirach Sternberg** sollen demnächst:

1. eine arme Verwandte der Frau **Adelheid Sternberg** geb. **Zacharias** die Ausstattungssumme von 600 M.
2. eine arme unverheirathete und erwerbsunfähige Verwandte des Herrn **Schirach Sternberg** eine Unterstützung von 150 M. erhalten.

Wir fordern hiernach berechtigte Verwandte auf sich bis zum 31. Januar 1888 schriftlich bei uns melden, die Beweise der Verwandtschaft und Bedürftigkeit, sowie ad 1 außerdem den Nachweis der bereits erfolgten Verlobung beizubringen und bemerken hierbei, daß falls berechtigte Verwandte der einen Linie nicht vorhanden auch Verwandte der anderen Linie berücksichtigt werden können.

Alle in dieser Angelegenheit eingehenden Gesuche, sofern sie nicht den obigen Bestimmungen entsprechen müssen unberücksichtigt und unbeantwortet bleiben. (3148

Königsberg i. Pr., 4 Dezbr. 1887.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Münchener Pschorr-Bräu,

König der Bairischen Biere

General-Depot für Ost- u. Westpreußen.

Heute empfing neue Sendung in ganz außergewöhnlich feiner Qualität.

Danzig, den 9. December 1887. **Edmund Einbrodt.**

Original-Gebinde von 8½ Ltr. an.

4711 Eau de Cologne,

Gothische, Grün- und Gold-Etiquette.
Erste Preise in: **Wien, Köln, Philadelphia, Sydney, Melbourne, Amsterdam, New-Orleans.**

Anerkannt die beste und die beliebteste Marke beim feinen Publikum.

Zu haben in allen ersten Parfümerie-Geschäften. [2931

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Prokuren-Register unter Nr. 4 und Nr. 7 eingetragenen Prokuren des **Max Kaltwang** für die Firma **J. Dyck** und des **Hermann Horn** für die Firma **Jacob Jantzen** in Neuenburg sind erloschen. (3206

Neuenburg Wpr., 6 Dez. 1887
Königl. Amtsgericht

Festgeschenk für erwachs. Mädchen!

Die
Familie Horst.
Erzählung für junge Mädchen von **Elementine Sprengel.**
Geb. in Futteral 3 M.
Verlag von G. Siwinna, Kattowitz (2928

Endlers
Brust-, Blutreinigungs- und Hämorrhoidal-Thee

ist d. beste Mittel geg. alle Krankheiten der Lunge, d. Magens, u. d. Blutes, ind. er d. Ausscheidung d. schädl. Stoffe aus d. Körper bewirkt, jed. Husten u. Brustschmerz stillt, gelinde abführt u. dabei das Blut reinigt. Preis 40 Pf. Alleindepot in Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15. (1216

Prima Succade
in Kisten, ca. 50 Pfund Inhalt und ausgewogen, empfiehlt billigst
Leo Pruegel,
Heil. Geistgasse 29 (3231

Frische Tischbutter
pro Pfd. 1,10 und 1,00 empfiehlt die **Central-Meierei**, Melzergasse 1.



Bock-Bier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt die Brauerei von (3259
P. Kilp.

Rasirmesser
vorzügl. Qualität, fein hohl geschliffen, von 2 M. an, und **Rasirmesser-Streichriemen** empfehlen (247
W. Krone & Sohn, Holzmarkt Nr. 21.



---

feinste Pariser
Gummi-Artikel
empfehlen billigst (2558
Kantorowicz & Hendelsohn, Berlin S. 14.
Katalog gratis.

Für 4 Mk. 50 Pf.
versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.
Th. Coellen & Co., Crefeld, Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

J. Hillebrand-Dirschau.
Landwirthschaftl. Maschinengeschäft mit Reparaturwerkstatt.
Gute und billige Bezugsquelle für landwirthschaftl. Maschinen und Geräthe. (9637
Kataloge gratis und franco.

Eichene Pipenstäbe
2 und 2½" stark, 1,60—1,70 Mtr. lang, wünscht zu kaufen und bittet um Offerten mit Preisangabe
A. Höcherl's Exportbrauerei,
Culm a. W. (3152

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25 (693

Lehrerinnen-Gesuch. Zum 1. Januar suche eine ev., gepr. Lehrerin, musik., postl. Czerst u. Nr. 20.

Passendes Weihnachtsgeschenk.

22 Preis-Medaillen! Gegründet 1846!



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg a. Niederrh.
K. K. Hoflieferant.

Inhaber vieler Preis-Medaillen.

Der
Boonekamp of Maag-Bitter
ist fortwährend in ganzen und halben Flaschen und Flacons echt zu haben bei den bekannten Herren Debitanten.

Ganz besonders wird darauf aufmerksam gemacht, dass es noch immer Geschäfte giebt, die sich nicht zu entwürdigen glauben durch den Verkauf von Falsifikaten das Publikum zu täuschen.

Speciell warne ich vor den **vielen Nachahmungen** bei dem

Ausschank,
wobei dem Publikum meistens **ganz werthlose Bitter-Präparate** verabreicht werden, welche sich sogar auch den Namen des **von mir erfundenen** u. **allein** fabrizirten **Boonekamp of Maag-Bitter** aneignen, aber nicht im Entferntesten jene **allgemein anerkannte wohlthuende und stärkende Wirkung** haben. Man erfrage daher **stets** in Restaurants etc. den „**Echten**" d. h. **Boonekamp von Underberg-Albrecht** und achte genau auf das **Flaschen-Etiquett**, welches unter Anderem auch **mein Siegel und meine Firma trägt**. Um das Publikum vor Betrug zu schützen, werde ich gegen Jeden, der **trotzdem** unter **meinem Namen Falsifikate verabreicht**, strafrechtlich vorgehen. (9978



Centralgeschäft Danzig
Langgasse 24 und Hundegasse 116



---

4 fette Schweine, 12 Ferkel, engl. gr. Race, 1 sprungfähiger Bulle, echt Holländer, verkäuflich. Bestellung auf Kälber, echt Holländer, bei
Kluge — Parschau bei Neuteich

Kutscher- Röcke, Mäntel
empfiehlt zu sehr billigen Preisen
J. Baumann, Breitgasse 36.

Einen herrschaftlichen **Kutscher-Pelz** (Livree) mit Schuppen-Besatz empfiehlt sehr preiswerth
J. Baumann, Breitg. 36.

Für solide Bauschlosserei-Anlagen von electrischen Klingelzügen, wie auch gute und billig Reparaturen an Nähmaschinen empfiehlt sich
Emil Glaeser, Schlossermeister, R. Reinhardt's Nachfolger,
Damm 19 (2445

Herren u. Damen
können sich durch Empfehlung e. hochfeinen Consum-Artikels lohnend Nebenverdienst verschaffen. — Offert. sub E. 83 Neumünster i. H. postlagernd. (2836

Gummi-Hosenträger, Neu! Gummi-Hosenschoner zum Anschrauben. Tabaksbeutel u. Trinkbecher v. Gummi empfiehlt (2895



Gr. Wollwebergasse 2.

General-Versammlung

des
Vorschuß-Verein zu Danzig,
Eingetragene Genossenschaft.

Mittwoch, den 14. Dezember cr., Abends ½8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht pro III. Quartal.
2. Ausschluß von Mitgliedern, welche mit ihren Beiträgen pro 1886 im Rückstande geblieben sind.
3. Wahl des stellvertretenden Directors pro 1888.
4. Wahl eines Revisors an Stelle des ausgeschiedenen Herrn **Reitzke.**
5. Genehmigung des erfolgten Ankaufes des Hauses Hundegasse Nr. 121.
6. Geschäftliche Mittheilungen. (3256

Danzig, den 8. Dezember 1887
B. Krug, Vorsitzender.

NB. Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ist der Eintritt gestattet.

Der Frauenverein der freireligiösen Gemeinde beabsichtigt auch in diesem Jahre seinen Zöglingen eine

Weihnachtsfreude

zu bereiten und bittet die Freunde und Mitglieder, ihn dabei mit freundlichen Gaben zu unterstützen. Zur Entgegennahme derselben sind gerne bereit: Frau **M. Durand,** Jopengasse 50, Frau Prediger **Röckner,** Heil. Geistgasse 124 und Frau **M. Quit,** Johannisgasse 24

Der Vorstand.

Diäten-Verein für Geschworene zu Preuß. Stargard.

Der Verein nimmt Herren, welche im Landgericht Danzig als Geschworene fungiren, als Mitglieder auf.

Falls der Eintritt noch vor Schluß dieses Jahres erfolgt, werden für nächstes Jahr bereits Diäten (5 M. pro Tag) bewilligt. — Beitritts-Anmeldungen nimmt unser Rendant, Herr **W. Jacobowski,** hier entgegen.

Preuß. Stargard, den 1 Dezember 1887.

Dr. **Heinze. Klein. Jacobowski. Löffelholz. Weiß. Boltenhagen jr. Würtz-Hermannshof.** 2849

Weltberühmt
sind die unübertrefflichen Handschuhe der Marke **„Hundeleder oder Dogskin"**
weich und schmiegsam, doppelt gesteppt, fast
unzerreissbar,

für Herren mit Patent-Verschluss, für Damen mit 3 Knöpfen.

Schutz-Marke
Dogskin.

Mein jetziges sehr grosses Sortiment in selten schöner Qualität empfehle zu besonders günstigen Einkäufen.

Als Specialität empfehle meine **feinen französischen ziegenledernen Handschuhe**
4 Knopf M. 3,50 und 6 Knopf Mousquetairs M. 4.

Weihnachts-Ausstellung
in
Herren-Cravatten
Prachtvolle Nouveautés. Billigste Preise!

Sämmtliche Sorten starker
Tragebänder.
Empfehlenswertheste:
Professor **von Esmarchs Tourniquet-Hosenträger**

Qual. I	Qual. II	Qual. III
M. 1,75	M. 2	M. 2,50

ferner zu gleichen Preisen
starke Gummi-Träger
mit Wildleder-Garnituren.

Grösste Niederlage englischer und sächsischer
Woll-Handschuhe
in starken Tricot- und Strick-Geweben zu billigsten Fabrikpreisen.

Sämmtliche Sorten **gefütt. Glacé-Handschuhe,** darunter mit Pelzbesatz und Sprungfeder von M. 2,50 an.

Russische Pelz-Handschuhe mit echt Bisam und Schafpelz gefüttert.

A. Hornmann Nachfl.,
V. Grylewicz. Begründet 1848.
No. 51, Langgasse No. 51, nahe dem Rathhause.

Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

VÉRITABLE LIQUEUR
Bénédictine
der Benedictiner Mönche.

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

VÉRITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE
Marques déposées en France et à l'Etranger
A. Legrand ainé

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die viereckige **Etiquette** mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesammteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten **Benedictiner Liqueur** nur bei Nachgenannten: **J. G. Amort Nachf., Hermann Lepp,** Langgasse 4. **A. Fast. F. A. J. Jüncke. Gust. Seiltz. Magnus Bradtke. F. E. Gossing. Emil Hempf. Aloys Kirchner. A. H. Pretzell. Carl Studti,** Heil. Geistgasse 47 (1396



Satz-Marzipan
in guter reeller Ausführung empfiehlt
Paul Liebert,
Langgasse 65. (3219

Altenburger
Ziegenkäse
sowie
Aechte Harzkäse
empfiehlt (3112
C. Bonnet, Melzergasse 1.

Ein Kurzwaarengeschäft nachweisl. 6—7000 M. jährl. Reingewinn zu verpachten. Adr. u. 2153 an die Exp. d. Ztg.

Geschäfts-Verkauf.

Beabsichtige mein am Sandthor belegenes Grundstück, in welchem seit mehr als 100 Jahren ein Colonialwaaren-, Destillations- und Schankgeschäft, verbunden mit Gastwirthschaft, Ausspann, großem Hofraum und Stallung mit gutem Erfolge betrieben wird, zu verkaufen.

Näheres ertheilt der Inhaber des Geschäfts (3160
Franz Orlovius,
Marienburg Westpr.

Todesfallshalber bin ich Willens meine beiden Grundstücke, in dem einen mit terrassenförmigem Garten wird seit 39 Jahren **Gastwirthschaft** betrieben, bei solidem Preise mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Näheres Altschottland 87 vor der Kirche (2831

Ein Paar feine Scheiben-Pistolen
in feinem Kasten, mit sämmtlichen Utensilien dazu sind preiswerth zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adressen unter Nr. 2991 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Eine Bronce-Krone mit Prismenbeh. f. Kerzenbel. bill. Hl. Geist 122 u. 3 v.

Ein echter gelber Teckel, ¾ J. alt, verkäuflich Langgarten 58 1 Tr.

Ein selten schöner Hund (Dogge) ist zu verkaufen „Englisches Haus". (3186

Erste Hypothek!
Auf ein neues massives Haus im Werthe von ca. 40 000 werden 15 000 zur ersten Stelle zu leihen gesucht. Offerten werden unter Nr. 3203 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Heiraths-Gesuch.
Inhaber eines rentablen Geschäfts hier am Platze sucht zur Führung der Wirthschaft eine Frau. Vermögende Damen (wenn möglich katholisch) belieben ihre werthen Adressen nebst Photographie vertrauensvoll an die Exped. d. Ztg. u. Nr. 3253 zu richten. Strengste Discretion wird zugesichert.

Tüchtige
Sattlergesellen
finden bei hohem Accordsatz dauernde Beschäftigung in der
Patent-Stell-Kummet-Fabrik
F. Martens & Co.,
Stralsund.
NB. Reisegeld wird eventl. vergütet. (3002

Inspektor!
Suche zum 1. Januar für einen **gebildeten jungen Mann,** der 3 Jahre in der Wirthschaft thätig gewesen und in jeder Hinsicht sehr zu empfehlen ist, passende Stellung als Inspektor.
Gef. Meldungen bitte an **Zarniko, Rauten** pr. Göttchendorf richten zu wollen. (2685

Junge Mädchen
besseren Standes können die feine Küche erlernen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung. (3236)

Suche sofort für ein Engros-Geschäft einen hier heimischen, vor kurzem ausgel. Materialisten mit guter Handschrift. **G. Schulz,** Fleischergasse 5.

Ein herrschaftl. Diener mit guten Zeugn. wünscht Stellung a. ch. a. Kassirer, Aufseher ꝛc., Caution kann gestellt werden. Adressen unter 3168 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, Boden, Keller, großem Hof und Eintritt in den Garten, ist zum 1. April 1888 zu vermiethen **Breitesthor Nr. 128/29.** Das Nähere daselbst 1 Tr. rechts.

Eine herrschaftl. Wohnung Pfefferstadt 42 ist zu vermiethen.
Näheres Halbengasse 2
(3218) **G. F. A. Steiff**

Kleine Wohnung,
Hundegasse 53 II, Straßenfront, gr. Stube, Kab., Entree, ohne Küche zu vermiethen. Näheres dort 9—11 und 3—5 b. Besitzer. (3252

Zum Luftdichten,
Hundegasse 110.
Heute (3260
Wurstpicknick.

Nr. 16752 16764, 16788, 16804 und 16806
kauft zurück Die Exped. d. Ztg.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.